

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande abomirt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
Zeitschriften und Geldsendungen franco.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im HÔTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 56 (Place de la Bourse).

N^o 222.

Dienstag, 11. Oktober (29. September) 1887.

VIII. Jahrgang.

Eine Mahnrede des Unterrichtsministers Sturdza.

Bukarest, 10. Oktober.

Kein Minister im gegenwärtigen Kabinet wird so vielfach mißverstanden, so vielfach angefeindet wie der Unterrichtsminister Sturdza. Daß dies seitens der oppositionellen Organe so wie seitens aller Jener geschieht, die im Bannkreise der Opposition sich befinden, wundert uns nicht. Ist es doch einer der vornehmsten Grundsätze des oppositionellen Katechismus, über alles, was von der Regierung ausgeht, unbefehden den Stab zu brechen, jede Maßregel, sei dieselbe noch so lobenswerth, feindselig zu bekritteln und deren Absicht zu entstellen. Auch das nimmt uns nicht Wunder, daß innerhalb der liberalen Partei selbst zahlreiche Personen sich befinden, welche, da sie nicht das geringste Verständnis für die Bestrebungen des Unterrichtsministers haben, demselben seine an und für sich genug schwierige Position noch schwieriger zu gestalten versuchen. All dies finden wir, wie gesagt, begreiflich, aber geradezu unbegreiflich und im höchsten Grade zu bedauern ist der Umstand, daß ein großer Theil der Mitglieder des Lehrkörpers selbst Herrn Sturdza feindselig gegenübersteht und in kleinlicher Weise seine Bestrebungen lahmzulegen sich bemüht. Der Unterrichtsminister ist aber nicht der Mann, der vor Hindernissen zurückweicht und wie er es versteht, jenen Professoren, die sich offen als seine Gegner geben, den Standpunkt klar zu machen, hat die Rede bewiesen, mit welcher er dieser Tage die Session des Generalrathes des Unterrichtswezens schloß. Herr Sturdza hat kein Blatt vor den Mund genommen, er hat den Herren mit ungehämerten Worten ins Gesicht gesagt, daß sie nichts geleistet, die Zeit verträdeln und bei der Berathung und Formulirung der ihnen vorliegenden Unterrichtsfragen bewiesen haben, daß sie kein Verständnis für deren Bedeutung besitzen und er erklärte demgemäß alle in Abwesenheit des Vertreters der Regierung gefaßten Beschlüsse als null und nichtig. Aber aus den Worten des Unterrichtsministers zitterte

nicht nur der grollende Unmuth darüber, daß gerade diejenigen Männer, welche berufen sind, Bildner der Jugend zu sein, ihre Mission so wenig erfassen, es leuchtete aus ihnen auch die Wehmuth, ja der tiefe Schmerz des Patrioten, dem es um die Zukunft des Landes bangt.

„Wenn ich sehe“, rief der Minister zum Schluß aus, „wie die Jahre verstreichen, ohne daß unsere Schulen methodische und zweckentsprechende Programme besitzen, während in den Staaten, die uns umgeben, der Jugend eine Erziehung gegeben wird, die auf ein Ziel — die Stärkung des Staates — gerichtet ist, wenn ich sehe, daß seit Jahren in unseren Schulen der einzige Zweck waltet, das Unterrichtsniveau herabzubringen, damit nur die Schüler leichter von einer Klasse in die andere aufsteigen können; wenn ich sehe, daß in der Schule nicht kräftig daran gearbeitet wird, die Jugend zu stärken in der Liebe zur Arbeit, in der Achtung der Wahrheit und Pflicht, in der Bethätigung der Tugenden und in der Beobachtung eines moralischen Lebenswandels, wenn ich sehe, daß der Lehrkörper, anstatt immer mehr Licht zu verbreiten, anstatt, die veralteten dem modernen Zeitgeiste nicht mehr entsprechenden Methoden zu verlassen, sich mit eingebildeten Privilegien befaßt, so ergreift mich eine tiefe Trauer um dieses Land.“

Die Sterbelichter von Medina.

In der großen Moschee von Medina brannten vorgestern die Sterbelichter an den Särgen Mohammeds und seiner Tochter Fatime. Sie werden angezündet, wenn ein direkter Nachkomme des Propheten den Weg in's Paradies gefunden hat. Und das ist geschehen. Mulai Hassan, seit 1873 Kaiser von Marocco, dessen Dynastie in der mohamedanischen Welt das größte Ansehen genießt, weil ihr Stammbaum auf den Gründer des Islam zurückgeführt wird, ist gestorben. So wenigstens glaubt man in Madrid, Depeschens zufolge, welche dort aus Tanger eingetroffen sind. Bestätigt sich diese Nachricht, dann kommt sie nicht unerwartet. Mulai Hassan galt schon längere Zeit für todtkrank und

sein Hingang soll durch ein verdächtiges Pülverchen gefördert worden sein. Derlei ist in Marocco nichts Neues. Die politische Verfassung dieses Staates ist gleichfalls, wie dies ein geistvoller Historiker einst von Rußland sagte, ein durch den Meuchelmord gemilderter Absolutismus.

In Madrid und Paris hat man den bevorstehenden Herrscherwechsel in Marocco längst in's Auge gefaßt. Die Rüstungen in Andulazien haben keinen anderen Zweck, als im geeigneten Momente ausreichende spanische Streitkräfte über die Meerenge werfen zu können, und nach Algier ist an die dortige französische Militär-Kolonie die Aufforderung gelangt, zum Einmarsch in den Nachbarstaat Vorbereitungen zu treffen.

Aber nicht nur Frankreich und Spanien treffen kräftige Vorbereitungen; aus London kommt die Meldung, daß die englische Regierung eine Panzerflotte nach den maroccanischen Gewässern zu entsenden im Begriffe steht, und Italien macht Wien, den Handel der sich da vorbereitet, nicht ohne seine Mitwirkung sich entwickeln zu lassen.

Das Interesse dieser vier Staaten an der Entwicklung der Ereignisse in dem Maurenstaate ist ein natürliches und großes. Marocko ist unter allen mohamedanischen Staaten der bestkonservirte. Noch bis zum Jahre 1859 waren einige europäische Staaten genöthigt, an Marocco einen Tribut zu zahlen, um ihre Handelsflotten vor den Piraten zu sichern. Erst die siegreiche Beendigung des Krieges, welchen Spanien in diesem Jahre mit Marocco führte und in welchem sich das mohammedanische Kaiserreich überreichend widerstandsfähig erwies, machte dieser schmachvollen Zahlung ein Ende. Seitdem steht Marocko mit den europäischen Staaten in lebhaften Handelsbeziehungen. In erster Linie hat England große Interessen daselbst zu vertreten; die Zahl der britischen Schiffe, welche jährlich in marockanischen Häfen landen, beträgt nahe an 800. In zweiter Linie steht Spanien mit etwa 600 Schiffen, in dritter rivalisiren Frankreich, Portugal und Italien. Spanien hat überdies von altersher festen Fuß in dem gegenüberliegenden Reiche gefaßt. Vier feste

Skeleton des „Bukarester Tagblatt“.

Eine Million Pfund.

Originalroman von W. E. von Arge.

(30. Fortsetzung.)

Da tönten Schritte im Vorzimmer. Ein reichgallonnirter Diener öffnete die Thür und meldete: Lord Rumsdale. Sie gab das Empfangszeichen und der Lord trat ein. Er wurde mit einer feineren Höflichkeit empfangen, als dies der Fall gewesen sein würde, wenn er zwei Tage früher gekommen wäre. Der Lord schien jedoch von der Kühle dieses Empfanges auch nicht das Mindeste zu bemerken.

Mit der freundschaftlichsten Vertraulichkeit eines langjährigen Freundes des Hauses trat er auf die junge Dame zu und reichte ihr nach englischer Sitte die Hand; sie durfte diese Artigkeit nicht unerwidert lassen, sie legte deshalb für einen einzigen Augenblick ihre Fingerspitzen in seine ausgestreckte Hand. Der Lord versuchte sie leise zu drücken, aber sie entzog ihm dieselben mit so leidenschaftlicher Schnelligkeit, daß er sie verwundert anblickte. Diesmal aber spielte sie die Unbefangene und sagte im höflichsten Tone, über den sie zu verfügen hatte:

„Bitte, nehmen Sie Platz, Mylord.“

„Ich muß meine Rede mit einer Entschuldigung beginnen, Miß Norman“, sagte er, nachdem er ihrer Einladung gefolgt war, „und in dieser Entschuldi-

gung verbirgt sich zugleich eine Anklage, die ich mir selbst stelle: ich veräumte die rechte und geschickte Zeit, Ihnen meine Aufwartung zu machen, Miß; so lautet die Anklage.“

„Und wenn ich Sie, Mylord, nur unter der Bedingung von dieser Anklage freispreche, daß ich auch die Entschuldigung hören will?“

„Ich würde sie Ihnen nicht vorenthalten, auch wenn ich nunmehr nicht wüßte, daß sie beschlossen haben, Gnade für Recht ergehen zu lassen. Ich wünschte nicht, unter dem Gewirr einer großen Anzahl von Besuchenden mich Ihnen gegenüber zu befinden; mein Wunsch war die Erlangung einer traulichen Stunde, in der ich mich mit Ihnen allein zu befinden hoffen durfte.“

„Sie sehen, Mylord, daß Sie Ihre Absicht erreicht haben, allein ich verhehle Ihnen nicht, daß Sie mich um eines Haares Breite beinahe nicht mehr hier angetroffen hätten. Ich fand mich in meiner Einsamkeit hier so gelangweilt und verlassen, daß ich eben im Begriff stand, mich in mein Boudoir zurückzuziehen.“

„Sie sind nicht grausam genug, Miß Norman, um mir damit andeuten zu wollen, mein Besuch sei Ihnen unlieb und lästig. Wünschen Sie aber in der That, daß ich mich zurückziehen soll, so würden Sie nur dann auf meinen Gehorsam rechnen dürfen, wenn Sie mir dieses Verlangen unverhüllt aussprechen.“

„Nein, Mylord, Sie sollen bei mir bleiben, um mir, eine Strafe für Ihr allzulanges Ausbleiben die

Langweile zu vertreiben. Erscheint Ihnen dies als eine würdige Beschäftigung für einen Mann?“

„Ich würde Nein sagen, wenn eine andere junge Dame, als Sie, Miß Norman, eine gleiche Frage an mich stellte. Sie klagen über Langeweile und ich bin der festen Ueberzeugung, daß niemals eine Klage berechtigter war, als die Ihre. Mir wird befohlen, diese Langeweile zu vertreiben. Ich bin aber ein zu guter Kenner aller menschlichen Verhältnisse, als daß ich nicht wüßte, es gäbe kein Mittel, eine solche Heilung herbeizuführen, nur das einzige ausgenommen, daß man es versteht, die gelangweilte Person, ohne sie von ihren gewohnten Verbindungen zu trennen, in Verhältnisse hineinzuziehen, welche durch ihre Neuheit ein reges Interesse zu erwecken vermögen.“

„Sie haben niemals wahrer gesprochen, als in diesem Augenblicke, Mylord. Obgleich ich den Schritt nicht kenne, den ich nach der Veranlassung, welche in Ihren Worten liegt, alsbald thun soll, so bin ich doch begierig, das Genauere darüber zu erfahren, wohin er mich führen wird.“

„Ich finde Sie, Miß Norman, auf einem Standpunkte, den Sie selbst sich gewählt haben und der, ich erblicke das mit Genugthuung, weit über jeder Mittelmäßigkeit erhaben ist, aber ich finde Sie allein. Die zärtlichen Bande, welche die Familie knüpft, hat für Sie der Tod der Eltern zerrissen, Geschwister hat Ihnen der Himmel nicht geschenkt; das Verhältniß, in dem Sie zu Ihrem Oheim, und Wormunde, einem alternden und mürrischen Manne stehen, ist

Bläze, darunter Ceuta und seit 1859 ein fünfter, Tetuan haben spanische Besatzung und in Madrid hat man sich längst im Stillen mit dem Gedanken vertraut gemacht, Marokko bei passender Gelegenheit zu annektieren und, um diesen werthvollen Besitz, welcher ein Reich von über 12,000 Quadratmeilen und über 7 Millionen Einwohnern repräsentirt, vergrößert, in die Reihe der Großmächte einzutreten.

Die Franzosen ihrerseits suchen gleichfalls Handel mit Marocco. Von Algier aus streben sie einerseits nach Tunis, andererseits nach dem benachbarten Kaiserreiche vorzudringen. England hat nun das lebhafteste Interesse, weder Spanien noch Frankreich dort als Herren zuzulassen, wo so einträgliche Handelsbeziehungen für John Bull auf dem Spiele stehen, und Italiens Politik ist mit aller Energie darauf gerichtet, das Mitteländische Meer nicht ganz und gar zu einem französischen oder spanischen See werden zu lassen. Die lebhafteste Bewegung, welche in diesen vier rivalisirenden Staaten angesichts des Todes des Kaisers von Marocco sich zeigt, ist daher eine leicht erklärliche. Voraussichtlich werden, heimlich von dem einen oder anderen europäischen Cabinet noch geschürt, die in Marocco üblichen Thronstreitigkeiten unter den verschiedenen Prätendenten ausbrechen und gar leicht dürfte ein Vorwand zur Intervention für die eine oder die andere interessirte Macht, oder auch für alle gefunden sein. Daß aus einer solchen Situation, welche überdies durch die militärischen Vorbereitungen und Mobilisirungen der interessirten Staaten eine Complication erfährt, sehr leicht Konflikte entstehen können, liegt auf der Hand. Zur Vermeidung derselben will, wie der „Pol. Kor.“ aus Madrid gemeldet wird, das spanische Cabinet sein Bestreben dahin richten, durch ein Einvernehmen mit den Cabineten von Rom, Paris und London ein möglichst conformes Auftreten im Sinne der Aufrechterhaltung des territorialen status quo und der legalen Thronfolge herbeizuführen. Wenn diese Ansicht ihren Zweck erreicht, dann ist es wohl möglich, daß die maroccanische Frage, welche augenblicklich die acuteste Aufmerksamkeit erregt, auf friedliche Weise geordnet wird. Mißglückt aber der Plan der spanischen Diplomatie, dann könnten die Sterbelichter von Medina leicht zu Kriegsfackeln werden, durch welche ganz Europa in Flammen gesteckt wird.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 10. Oktober.

Tageskalender.

Dienstag, den 11. Oktober (29. September) 1887.

Röm.-Kath.: Burchard. — Protestanten: Burchard — Griech.-orth.: Cyriacus.

(Witterungsbericht) vom 10. Oktober. Mittheilungen des Herrn Men u Optiker, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 7,8, Früh 7 Uhr + 9,5, Mittags 12 Uhr + 10,5 Neaumw. Barometerstand 758. Himmel klar.

Ein Ministerrath hat gestern unter dem Vorsitz des Königs in Sinaia stattgefunden.

Kriegsminister Anghelescu wird Mittwoch Bukarest verlassen, um die zum Zwecke der Manöver zwischen Slatina und Craiova konzentrierten Truppen zu inspizieren. Hier erwartet derselbe auch die Ankunft des Königs, welcher sich in Slatina einige Tage aufhalten wird.

nicht imstande Ihnen das zu ersetzen, was der Tod Ihnen entzogen hat. So sehe ich mich denn nach den jugendlichen Seelen um, an die sich Ihr junges, feuriges, liebebedürftiges Herz angeschlossen haben mußte, allein mit äußerstem Befremden bemerke ich es, niemand ist zu entdecken, der in einer freundschaftlich herzlichen Beziehung zu Ihnen steht; Ihr Standpunkt ist ein erhabener vor der Welt und allen Augen, die zu Ihnen aufblicken, aber Sie sind allein“.

„Sie haben sehr recht, Mylord“, versetzte das junge Mädchen mit einem tiefen Seufzer, „ich bin vereinsamt und verlassen“.

„Das ist die Stelle, Miß, an der der Hebel angelegt werden muß, um Sie dieser Einsamkeit zu entreißen. Sie müssen sich zwingen lernen, einen Schritt niederzusteigen unter die Kreise der menschlichen Gesellschaft, welche nicht allein mit dem Verstande, sondern auch mit dem Herzen zu leben verstehen. Es ist kalt auf der Höhe, Miß, eifrig kalt; im Thale blühen die Blumen, die das gütige Felsengebirge vor dem erstarrenden Hauche des Nordwindes schützt“.

„Sie greifen mir ans Herz, Mylord. Allein so warm der goldene Sonnenschein in jenen Geländen strahlen mag, die Sie schildern, dieser goldene Schein ist nicht dazu bestimmt, auch meinen Pfad zu erleuchten“.

„Ich kann unmöglich glauben, daß ein so herrliches, gottbegnadetes Wesen wie Sie, Miß, so finsternen Gedanken über seinen Lebensgang nachhängen

Justizminister Statescu wird in drei bis vier Tagen aus dem Auslande hier zurück erwartet,

Ackerbauminister Gheorghian begab sich vor einigen Tagen in die Umgegend von Jassy an den Ort, den man „Sapto oameni“ nennt, um zu untersuchen, ob sich nicht hinreichend ausgiebige Quellen finden, welche die Stadt Jassy mit Wasser versorgen sollen. Der Minister war auf diesem Auszuge vom Bürgermeister Gane, Primaradjunkt Paraschivesku, Ingenieur Burgosch und andern Personen begleitet.

Herr B. Alexandri soll die Absicht haben, sich von seinem Posten als rumänischer Gesandter in Paris zurückzuziehen. Derselbe gibt als Motiv sein hohes Alter an.

Herr C. Ghika, rumänischer Gesandter in Belgrad, begibt sich morgen nach einer dreimonatlichen Abwesenheit auf seinen Posten zurück. Derselbe nimmt auch die nöthigen Instruktionen mit sich, um die Verhandlungen behufs Abschließung eines Handelsvertrages mit Serbien einzuleiten.

Personalmeldungen. Die Fürstin Bassaraba Brancovan ist mit Familie und Gefolge aus Paris hier eingetroffen und im Hotel de France abgestiegen. — Der ehemalige Gouverneur von Ostrumelien, Aleco Pascha, ist von Konstantinopel hier eingetroffen und hat im Hotel de France Absteigequartier genommen.

Neue Generale. Nach Eröffnung der Kammern werden die Obersten Martulesku, Candiano-Popesku und Pastia in den Generalsrang erhoben.

Auszeichnung. Se. Majestät der König geruhete dem Direktor der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft Petrusch u. Comp., Herrn Manolescu, sowie dem Archivar in den Salinen von Tirgu-Ocna, Herrn C. Gheorghiu, die Medaille „Serviciul credincios“ zu verleihen. — Ferner hat Se. Majestät 4 Kaufleuten und 4 Geistlichen der Stadt Bukarest die Medaille „Serviciul credincios“ I. Klasse zu verleihen geruht.

Herr R. Hartwig vom Ministerium des Aeußeren in Petersburg ist hier eingetroffen, um die Rekonstruktion des hiesigen Gesandtschaftshotels zu veranlassen. Das neue Gebäude soll eine architektonische Schönheit werden.

Leichenbegängniß. Vorgestern Abend fand das Leichenbegängniß des Herrn Ananias Cialak, Schwiegervaters des Herrn Dum. Bratianu, statt.

Das Amtsblatt veröffentlicht in seiner letzten Nummer die Rede des Generalprocurators beim Appellgerichtshof von Galaz, Herrn C. D. Sarabeanu, mit welcher die Session dieses Gerichtshofes eröffnet wurde. Die Rede hatte die Beziehungen zwischen dem Strafrecht und der Zivilisation zum Gegenstande.

Das Oppositionskomitee wird sich diese Tage zu einer Sitzung vereinigen, da Herr Laszar Cătărgiu hier angekommen ist. In Kurzem begibt sich Herr Dumitru Bratianu nach Jassy, um an den Arbeiten der dortigen Opposition theilzunehmen.

Philosophische Vorträge. Herr Titus Majorescu beginnt am 22. Oktober seine Vorträge über Philosophie und wird im Laufe dieses Jahres über Kant, Herbart, Fichte, Schelling, Hegel und Schopenhauer an zwei noch näher zu bestimmenden Tagen von 5—6 Uhr Nachmittags lesen. Bekanntlich erfreuen sich die Vorträge dieses Gelehrten nicht nur seitens der Studirenden, sondern auch seitens der

kann. Sie müssen unter allen Umständen versuchen, diese Stimmungen zu bekämpfen. Versäumen Sie keine Zeit! Und mit uns, mit denen, die mir am nächsten stehen, beginnen Sie den Versuch. Ich habe zwei Schwestern, beide ein paar liebe und gute Mädchen, im Alter Ihnen fast gleichstehend, und eine treffliche Mutter. Gestatten Sie mir, daß ich sie Ihnen zuführen darf. Es werden sich zwischen Ihnen und diesen eine große Menge Anknüpfungspunkte finden und Sie werden bald nur noch einen Schritt zu thun haben, um auch den Forderungen Ihres Herzens zu genügen“.

Ihre freundlichen Worte, Mylord, sind ganz dazu angethan, mich in eine weichere Stimmung zu versetzen, als ich einer solchen in der Regel nachzuhängen geneigt bin. Mein Charakter vermeidet mit Strenge, der blumenreichen Seite des Lebens nachzuhängen. Mich reizt, wenn ich das Menschendasein betrachte, weit weniger das zärtliche Gefühlsleben, es vielmehr die kühne That, mag ich sie auch finden wo ich will. Vergessen Sie das niemals, Mylord, denn es könnte der Tag kommen, wo ich von Ihnen eine muthige That fordern könnte und es würde mich mehr freuen, als Ihnen meine Worte sagen können, wenn ich sie in jenem Augenblicke bereit finde, für mich einzutreten. Trotz alledem bin ich Ihnen aufrichtig für Ihr Anerbieten dankbar, mich mit den lieben Ihrigen bekannt zu machen. Ich überlasse Ihnen passende Zeit und Gelegenheit zu einem Zusammentreffen zwischen uns zu bestimmen“.

„Ihrem Befehle Folge zu leisten, gereicht mir

übrigen gebildeten Welt der wärmsten Theilnahme und eifrigsten Zuspruches.

Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes veröffentlicht in der letzten Nummer des „Monit. off.“ den Bericht über den Gesundheitszustand im Distrikte Buzeu im Jahre 1886

Von den Manövern. Das erste Koschioriregiment unter dem Commando des Obersten Gradisteanu, welches in Slobozia garnisonirt, begibt sich morgen zu den Manövern nach Jockhani.

Ambulanz. Die Direktion der Ambulanzen, welche zur Zeit der Manöver in Jockhani errichtet werden, ist dem Obersten Dr. Dremba übertragen worden. Die Ambulanzen, welche aus drei Sektionen bestehen, werden heute oder morgen von Bukarest abgehen.

Mangelhafte Schulzimmer. Der Unterrichtsminister lenkt in einem Circulare die Aufmerksamkeit der Präfekten auf den mangelhaften Zustand der Schulkolale und fordert dieselben auf, zur Beseitigung dieses Uebelstandes ernste Maßregeln zu ergreifen.

Die Bukarester Universität hat auf einstimmige Empfehlung der philosophischen Fakultät dem Lizentiaten der Philosophie, Herrn Lazar Schaineanu, einen Preis von 5000 Frs. für die Arbeit „Versuch über die Semasiologie der rumänischen Sprache“ gewährt. Herr Schaineanu wird sich in wenigen Tagen nach Paris begeben, um seine linguistischen Studien an der „Ecole des Hautes Etudes“ und an der „Ecole des langues orientales vivantes“ zu vervollständigen.

Vom Lyceum Matei Bassarab. Professor Constantin Christescu ist zum Direktor des Lyceums Matei Bassarab an Stelle des abgegangenen Herrn G. Dem. Teodorescu ernannt worden.

Die 8. Batterien der Artillerie, welche am 13. Oktober hätten ins Leben treten sollen, werden der großen Manöver wegen vorläufig noch nicht errichtet. Die Errichtung derselben wurde einstweilen auf einige Wochen hinausgeschoben.

Die rumänische Baugesellschaft hat mit der Gesellschaft Venetu in Padua eine sehr günstige Konvention abgeschlossen. Diese Gesellschaft besitzt ein Kapital von 20,000,000 Lei, großartige Maschinen, Eisenbahnen und verschiedene höchst werthvolle industrielle Etablissements. Diefelbe ist eine der ersten Baugesellschaften Italiens, welche unter Anderem auch die Hafnarbeiten von Genua ausgeführt hat. Die Association und der Vertrag tritt in Kraft bei der ersten gemeinschaftlichen Unternehmung im Werthe von mindestens 10,000,000 Lei.

Vom Nationaltheater. Wie es heißt, sind mit dem Schauspieler Hagiescu Verhandlungen angeknüpft worden, um diese tüchtige Kraft zum Wiedereintritte in das Nationaltheater zu bewegen.

Das Kriegsgericht wird in der nächsten Woche hier den Prozeß gegen den Oberleutnant Iliescu verhandeln, welcher angeklagt erscheint, Gelder veruntrent zu haben. Derselbe war diesertwegen vom Kriegsgericht verurtheilt, doch wurde der Wahrspruch vom Revisionscomité cassirt.

Vom Hotel Manu. Das Notariatstribunal hat bekanntlich vor einiger Zeit das Hotel Manu dem Credit funciar urban gegen eine Summe von 325,000 Lei zugesprochen, wogegen der Besitzer dieses Hotels den Rekurs ergriff. Der Kassationshof wird am 17. d. M. über den Rekurs verhandeln.

zur Ehre. Und nunmehr darf ich Ihnen gestehen, daß ich heute nur den halben mir selbst abgesteckten Weg vorgegangen bin und mir vorbehalte, die zweite Hälfte an dem Tage zurückzulegen, wo ich von Ihren süßen Lippen die Aufforderung zu einer That erhalten werde, nach der mein Mannesstolz sich sehnt. Ich bin zwar kein ungeduldiger Knabe, aber ich liebe das rasche Vorwärtsgen, ich muß Sie deshalb bitten, mich nicht allzulange auf diesen Augenblick warten zu lassen“.

Sie hörte aus seinen Worten das Geständniß einer Neigung herausstöhnen, das sie glücklich machte und trotz der Gewalt, die sie über sich besaß, war es ihr unmöglich, ein tiefes Erröthen zu unterdrücken.

Er sah es mit Entzücken, als er sich erhob um sie zu verlassen, allein sie hielt ihn mit einer Handbewegung vom Aufbruch zurück und sagte:

„Gehen Sie nicht von mir, Mylord, bevor wir eine Verabredung darüber getroffen haben, wann ich die lieben Ihnen sehen darf“.

Er blickte mit einem dankbaren Blicke zu ihr auf und erwiderte:

„Sie fahren jedenfalls morgen Nachmittag, wie alltäglich nach Regent-Park, Miß. Erlauben Sie mir, daß ich Sie abholen und dorthin zu Pferde begleiten darf. Ich werde veranlassen, daß wir die Meinen dort antreffen und in solcher Weise wird sich leicht eine Bekanntschaft anknüpfen lassen“.

„Sie werden mich um halb drei Uhr bereit finden, Mylord“.

(Fortsetzung folgt.)

Schnee. Die empfindliche Kälte des vorgestri- gen Abends ist dem Umstande zuzuschreiben, daß es in den Bergen von Sinaia und Umgebung stark ge- schneit hat. In den Distrikten Botoschani, Dorohoiu und in anderen Theilen der Moldau hat es gereift.

Feuer. Sonnabend Nachts brach in der Strada Rosetti hinter dem Nordbahnhofe ein Feuer aus, welches in kurzer Zeit das Häuschen eines Holz- schneiders einäscherte. Die Feuerwehr machte dies- mal insoweit eine Ausnahme von der Regel, als sie nicht einmal nach dem Feuer auf dem Brandplaz erschien.

Neue Eisenbahnlinie. Die Terrainstudien für die Linie Dorohoiu-Jassy sind beendet. Diese Ar- beiten stehen unter der Direktion des Ingenieurcheffs Elie Radu. Die Erdarbeiten beginnen im nächsten Frühjahr.

Von den Geschworenen. Wie es heißt, wer- den im nächsten Monate in Craiova die Geschwo- renen zu einer außerordentlichen Session einberufen, um über die des Mordes an Lehrer Popescu in R. Balcea Angeklagten zu verhandeln.

Herbarium. Der Jassyer Apotheker C. Cle- mensjewici hat ein ziemlich komplettes Herbarium der hiesigen Flora zusammengestellt. Das Herbarium zählt über 300 Blätter. Das ist ein um so größeres Verdienst, als eine so vollständige Sammlung der einheimischen Pflanzen noch nicht existirt. Herr Cle- mensjewici hat die Absicht, dies werthvolle Herbarium der Jassyer Universität zu schenken.

Das Jassyer Geschworenengericht hat den Mörder des Barvers Arbore und dessen Dienerin, Gheorghe Nicabat zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

Archäologische Entdeckungen. Bei Gelegen- heit der Abräumung der Kasernen und der Mauern, welche den alten Palast der moldauischen Fürsten in Jassy umgaben, wurde ein gewölbter Steinkeller ent- deckt, der sich bis unter den Platz vor dem Palast erstreckt. In demselben fand man einen menschi- chen Schädel ohne andere Gebeine. Ueber diesen Schädel hat man mehrere Annahmen aufgestellt. Nach einigen ist es der Schädel des Motok, nach Andern der des Woriof Belifko Costin, Bruders des berühmten Chronisten Miron Costin. Für die letztere Annahme spricht der Umstand, daß Belifko auf Befehl des Fürsten Constantin Cantemir in der Nähe eines Brunnens geköpft worden ist. In der That fand man nahe bei dem Schädel die Spuren eines ehemaligen Brunnens.

Ein merkwürdiger Herr ist, wie „Vocea Co- vorului“ meldet, der Steuereinnahmer der Com- mune Baleni, welcher der Schrecken der dortigen Einwohner geworden ist. Er prügelt Männer und Frauen, nimmt die Gegenstände aus den Wohnungen, verkauft sie und auferlegt nach Willkür Geldstrafen. Die Intervention des dortigen Herrn Präfecten und des Generalkassiers wäre höchst wünschenswerth, da die Leiden der Landbevölkerung ihren Höhepunkt erreicht haben.

Eisenbahnzusammenstoß. Vorigen Sonnabend stieß der von Verciorova kommende Eilzug mit ei- ner alleinstehenden Lokomotive in dem Momente zu- sammen, als der Zug in die Station Pitesti langsam einfuhr. Diesem Umstande ist es zu danken, daß nur drei Passagiere leicht verletzt wurden. Und zwar waren dies Reisende, die den Schlafwaggon benützt hatten. Ein Passagier wurde mit solcher Behemung an die Verschalung des Waggons geschleudert, daß er eine Viertelstunde lang die Sprache verlor. Unter den Beschädigten befand sich auch Prinz Alexander Stirbei, dessen rechter Oberschenkel heftige Contusio- nen erhielt. Ein im Zug befindlicher Arzt, namens Kohn, leistete die erste Hilfe. Alle Passagiere, die während des Anpralles sich in den Schlafwaggons- betten befanden, kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Wie nachlässig mitunter die Eisenbahnvor- schriften gehandhabt werden, beweist auch dieser Fall. Wenn schon angesichts des ganzen Eisenbahnper- sonales das Geleise der einfahrenden Züge verstellt wird, so hört doch Alles auf. Ueber das Befinden des Prinzen Stirbei erfahren wir daß sich derselbe außer Bett und außer jeder Gefahr befindet. Herr Dr. Pagelt, der nach Buzta berufen wurde, erklärte die Contusion für ungefährlich.

Ausflug nach Sinaia und Bukarest. Sonn- tag den 16. Oktober l. J. wird ein Separatzug von Kronstadt nach Sinaia und zurück zu besonders ermäßigten Preisen verkehren. Preise der Fahrkar- ten tour und retour mit zweitägiger Gültigkeit: II. Klasse fl. 2.70, III. Klasse fl. 2.10. Im An- schluß an diesen Ausflug nach Sinaia wird auch ein Vergnügungszug von Kronstadt nach Bukarest und zurück verkehren. Die besonders ermäßigten Preise dieser 10 Tage gültigen Tour- und Retour- karten sind einschließlich der vollständigen program- matischen Verpflegung und Bequartierung folgende: II. Klasse fl. 23, III. Klasse fl. 19. Die Abfahrt von Kronstadt erfolgt Sonntag, den 16. Oktober

l. J., mittelst Separatzug. Die Fahrkarten nach Bukarest haben eine 10-tägige Gültigkeit. Diese bei- den Ausflüge werden von besonderen Arrangeuren begleitet sein.

Aus Görgény-Szent-Jmre. Kronprinz Rudolf hatte bereits am ersten Jagdtage einen ausgezeich- neten Jagderfolg. In zwei Trieben fielen drei Bären. Im ersten Triebe, in welchem vier Bären gefunden wurden, schoß Fürst Esterhazy von einem Stande aus zwei Bären; einen dritten Bären schoß Graf Bethlen an; der Bär entkam, hinterließ jedoch starke Spuren und wird gesucht. Im zweiten Triebe schoß der Kronprinz von einem Stande aus, von welchem er bei früheren Gelegenheiten schon zwei Bären erlegt, einen mächtigen Bären, der zwei Zent- ner wiegt.

Vom kranken König Otto. Wie aus Mün- chen geschrieben wird, ist der Zustand des Königs Otto in den letzten Wochen ein solcher geworden, daß man einen baldigen Abschluß dieses traurigen Lebens in Aussicht nehmen muß. Der König schläft sehr viel, will nicht baden und sich nicht waschen lassen, ist überhaupt völlig apathisch. — Man macht auch in Hofkreisen gar kein Hehl mehr daraus, daß sich das Befinden des Königs verschlimmert habe. Seit einiger Zeit schon fährt fast täglich Morgens eine Hofkutsche nach Fürstenried, nach der Residenz des erkrankten Königs, in welcher der dienstthuende Generaladjutant des Prinz-Regenten, v. Freyschlag, der Polizei-Direktor von München, Dr. v. Müller und Hofrath Klug sich befinden, welche dem Regenten Rapport zu erstatten haben, wie sich der König befindet.

Eine neue Dynamit-Kanone. Aus Philadel- phia wird gemeldet: Der Marine-Sekretär hat sich in seinem Berichte wie folgt über die kürzlich im Hafen von New-York angestellten Versuche mit einer Dynamit-Kanone ausgesprochen: „Die Versuche sind höchst erfolgreich ausgefallen. Das Schiff, welches als Scheibe diente, wurde in die Höhe ge- schleudert und entschwand darauf sofort den Augen. Die Widerstandsfähigkeit des Schiffes ist offenbar kein Maßstab für die Kraft des Projektils. Durch den Versuch wird bewiesen, daß die Kanone Dyna- mit auf 1¼ Meilen mit beträchtlicher Sicherheit schleudern kann. Es ist nur eine Detailfrage, die Schießweite und Menge des verwendeten Explosiv- stoffes zu steigern, so daß letztere im Stande ist, die stärksten Panzerschiffe zu zerstören. Durch das Dynamitgeschütz wird der gegenwärtige Kampf zwi- schen Torpedos und Maschinenkanonen vermieden. Kräftige Explosivstoffe kamen bis jetzt nur in Tor- pedos zur Verwendung, und man trat ihnen ent- gegen mit Maschinenkanonen und um die Schiffe angebrachte Netze von Stahl. Die neue pneuma- tische Kanone stellt aber eine neue Methode des An- griffes dar. Es hält schwer, zu sagen, welche Schutz- maßregeln man der neuen Waffe gegenüber treffen soll. Für Küstenverteidigungszwecke scheint sie die wichtigste Waffe zu sein, welche je erfunden worden ist.“

Was wir essen.

Von Francisque Sarcen.

Unter diesem Titel ist soeben in Paris ein Buch erschienen, welches Herrn Pierre Delcourt zum Ver- fasser hat. Ich habe dieses neue Werk gelesen und davon dieselbe Impression empfangen, welche man von der Lektüre eines medizinischen Dictionairs er- hält: man betastet sich ängstlich und findet an sich dieselben Krankheits-Symptome, deren Beschreibung man gelesen hat. Nun wohl! Auch in diesem Buche handelt es sich ein wenig darum. Herr Pierre Del- court beneißt uns, indem er von dem spricht, was die Pariser essen, daß es keine Speise gibt, welche in ihrer angeborenen Reinheit auf unseren Tisch kommt; alle sind sie vermischt, umgewandelt, gefälscht. Unser Brod ist kein wahres Brod, unser Fleisch ist kein echtes Fleisch, unsere Gemüse sind gefälscht, un- ser Wein ist eine chemische Komposition einer Menge von Substanzen, in welcher sich die Traube selbst nur selten befindet.

Man erstaunt, so sagt der Verfasser in seinem Vorwort, über die Erfindungsgabe der Chemiker, und man zittert bei dem Gedanken, was wohl unsere Ur- Enkel essen und trinken werden, wenn die Fälschung der Lebensmittel noch weiter fortschreitet.

Herr Delcourt hat nur die gewöhnlichsten Er- zeugnisse, welche zur Nahrung verwendet werden, zum Gegenstande seiner Untersuchung gemacht. Diese interessiren die Masse der Consumenten am meisten: die guten Leute würden der Art, wie man die Er- zeugnisse eines speziellen Bedarfes herstellt, nur we- nig Aufmerksamkeit widmen. Aber das Brod, das Fleisch, der Fisch, das Del, die Butter.

Wir wußten es schon, daß von allen Nahrungs- mitteln das Schweinefleisch am meisten gefälscht wird. Die Selcher sind bewundernswürdige Chemiker und Manipulatoren außer Konkurrenz.

Eine hygienische Kommission begibt sich zu einem solchen Selcher und prüft sein Etablissement im Detail.

— Aber, sagt ihm ein Mitglied der Kommission, wohin werfen Sie die Ueberbleibsel?

— Ueberbleibsel? frug der Selcher mit großem Erstaunen.

— Ja.

— Ich habe keine.

— Wie! Sie haben keine Ueberbleibsel?

— Nein, mein Herr, bei der Selcherei geht nichts verloren. Alles wird benützt, und Sie werden sehen, wie Alles benützt wird. — Man sprach mit einem Selcher, man zeigte ihm den Holzpflock, auf welchem er das Fleisch hackte.

— Der Pflock muß wohl rasch abgenützt sein? fragt man ihn.

— Nicht so rasch, wie ich es wünschte, ant- wortet er.

— Wie das?

— Weil die Holzspäne das Gewicht der Waare vermehren. Ich möchte am liebsten täglich einen Holz- pflock abnützen.

Der war noch rechtschaffen, denn er hätte ein- fach seiner Waare beliebige Holzspäne beimischen können. Aber nein, er wollte nur lokale Späne von seinem eigenen Holze.

Es scheint, daß bisher nur Fische nicht künstlich erzeugt werden können. Geduld! Man sucht und man wird finden. Was mich wundert, ist, daß man bei diesen Fälschungen noch einen Verdienst hat, da die Mehrzahl derselben sehr komplizirt sind und theuer zu stehen kommen.

Ich erinnere mich, daß mein Freund, Doktor Tipier zwei Jahre seines Lebens damit verbrachte, die Bereitung einer Flüssigkeit zu erforschen, welche alle Eigenschaften des Weines besaß, selbst den Ge- schmack, und wo dennoch keine einzige Traube ver- wendet wurde. Es gelang ihm endlich, und er brachte mir eine Flasche seiner Mixtur. Diese war nicht schlechter wie eine andere und Thatsache ist es, daß sie dem Weine sehr ähnlich war. Aber die Bouteille kam ihn auf zwei Louis zu stehen. Um diesen Preis konnte man schon guten, authentischen Wein trin- ken. Trotzdem war er nicht wenig stolz auf seine Entdeckung.

Die Fälscher zeichnen sich in der Kunst aus, die Ueberreste anzuwenden. Vor einigen Jahren ward eine Gesellschaft gegründet, um ein neues Verfahren des Brodbackens ins Werk zu setzen. Sie kaufte von der Militärverwaltung die alten Bisquits, welche seit fünfzehn Jahren eingelagert waren und plünderte den Markt von allen möglichen abgestorbenen Brod- sorten. Hierauf beehrte sie eine Konzession zur Lie- ferung von Broden für einen Theil der Armee. Sie ward ihr gewährt und sechs Monate später starben die Soldaten wie die Fliegen am typhösen Fieber. Die Militärverwaltung schritt sofort zu einer Unter- suchung, man analysirte das Brod und die Liefe- rung ward ohne Aufsehen der wenig skrupulösen Ge- sellschaft entzogen. Das war ein Verlust von vierzig bis sechzig Millionen! Man mußte das Geld wieder einbringen. Ein Bösewicht dieser Bande hatte eine geniale Idee, in deren Folge kurze Zeit nachher die „Agence Havas“ ihre Korrespondenten informirte, daß die türkische Armee durch das typhöse Fieber fast dezimirt war.

Sie würden es niemals glauben, daß man fri- sches Gemüse fabriziren kann. Nun, die grünen frischen Spargel können auf die leichteste Art von der Welt aus alten Spargeln gemacht werden, welche man in Wasser taucht. Man läßt sie leicht gähren, dann färbt man sie grün und badet sie in einer alkalischen Lösung. Ihr Senf, meine Freunde, kommt vielleicht von Dijon, aber trauen Sie ihm nicht, es ist möglich, daß er aus alten Senisblättern fabrizirt ist. Und die Butter! Ach! Mich über- läuft eine Gänsehaut! Nein, Sie können sich nicht alle Verwandlungen vorstellen, welchen die Butter unterworfen ist. Es ist, um nie wieder etwas mit Butter zu essen! Ein Detail von zwanzig.

Jeden Markttag kommen die Pariser Kaufleute zu den Standplätzen und kosten die Butter, um die Dualität zu erkennen und den Preis zu fixiren. Bei dieser Gelegenheit machen sie mit einem kleinen me- tallenen Rohr, welches innen hohl ist, ein Loch in der ganzen Breite der Butter. Sie ziehen das Rohr hinaus und nehmen ein Stück Butter, welches sie eine Weile im Munde behalten, um es dann aus- zupucken.

Dieser Auswurf der Butter wird durch einen Industriellen sorgfältig gesammelt. Um nicht eine Parzelle davon zu verlieren kehrt er gewissenhaft Alles zusammen, ohne Rücksicht auf den Schmutz, welcher sich mit den Butterresten vermischt, er rei- nigt hierauf die Masse und verkauft sie. Diese Butter thut den Zuckerbäckern gute Dienste.

Ich sage Ihnen nicht: Lesen Sie dieses Buch, denn wenn Sie es lesen, so werden Sie für lange Zeit von der Küche degoutirt sein. Und dennoch ist es interessant zu wissen, selbst um den Preis ver- giftet zu werden, wie es die Vergifter machen.

Sein Kind.

Von Guy de Maupassant.

Da er in Batignolles wohnte und im Ministerium des öffentlichen Unterrichts angestellt war, so benützte er jeden Morgen den Omnibus, um sich nach seinem Bureau zu begeben; und jeden Morgen fuhr er bis in den Mittelpunkt von Paris, einem reizenden jungen Mädchen gegenüber, in das er sich verliebte.

Sie verfügte sich in ihr Geschäftslocal, jeden Morgen zu der nämlichen Stunde. Es war eine kleine Brünette mit so dunklen Augen, daß sie wie schwarze Flecken aussahen, und elfenbeinfarbiger Haut. Er sah sie immer an derselben Straßenecke erscheinen, von wo sie zu laufen begann, um den schweren Wagen zu erreichen. Sie lief mit kleinen Schritten, leicht und anmuthig und sprang auf den Tritt, noch ehe die Pferde gänzlich zum Stehen gebracht worden waren. Etwas außer Athem betrat sie das Innere des Wagens, ließ sich nieder, und blickte um sich.

Als Franz Tessier sie das erste Mal sah, mußte er sich gestehen, daß dieses Gesicht ihm ganz außerordentlich wohl gefalle. Zuweilen begegnet man einer jener Frauen, die man im ersten Augenblick in die Arme schließen möchte, ohne sie näher zu kennen. Dieses junge Mädchen entsprach seinen geheimsten Wünschen, seiner sehnsüchtigen Erwartung, sie entsprach dem Ideal, das Jeder, ohne es zu wissen, im Herzen trägt.

Er verwendete kein Auge von ihr. Verlegen über diese Aufmerksamkeit, erröthete sie. Er bemerkte es und wollte den Blick abwenden, doch ohne es zu wollen, lehrten seine Augen immer wieder zu ihr zurück, so sehr er sich auch bemühte, seine Aufmerksamkeit anderswo zu fesseln.

Nach einigen Tagen kannten sie sich sehr wohl, ohne jemals ein Wort mit einander gewechselt zu haben.

Er überließ ihr seinen Platz, wenn der Wagen gefüllt war und stieg auf den Außensitz, so sehr es ihn auch betrübe. Sie begrüßte ihn mit einem leichten Lächeln, und obgleich sie unter seinen Blicken, die sie für zu feurig hielt, stets die Augen senkte, so schien sie doch nicht erzürnt, so angesehen zu werden.

Endlich kam es auch zu einem Gespräch zwischen ihnen. Eine gewisse Vertraulichkeit entwickelte sich, die Vertraulichkeit einer halben Stunde. Das war für ihn gewiß die angenehmste halbe Stunde des ganzen Tages. Die ganze übrige Zeit dachte er an sie, während der langen Sitzungen im Bureau verfolgte ihn die Erinnerung an sie mit großer Hartnäckigkeit. Der Besitz dieses bezaubernden kleinen Wesens schien ihm ein Genuß zu sein, der die Grenzen irdischer Glückseligkeit beinahe überschreite.

Jeden Morgen reichte sie ihm die Hand, und bis zum Abend meinte er den Druck ihrer zarten Finger, die Wärme der Haut zu empfinden, ja, er glaubte sogar die Spur noch sehen zu können.

Mit Sehnsucht erwartete er die Stunde dieser kurzen gemeinschaftlichen Reise im Omnibus. Die

Sonntage verfloßen freudlos. Gewiß liebte sie ihn auch, denn eines Sonnabends im Frühling nahm sie seine Einladung, am folgenden Morgen mit ihm in Maison-Laffitte zu frühstücken, bereitwillig an.

Als er kam, erwartete sie ihn bereits auf dem Bahnhofe. Er war überrascht, doch sie sagte: „Ehe wir fortfahren, muß ich mit Ihnen sprechen. Es bleiben uns noch zwanzig Minuten, mehr als wir benöthigen.“

Sie zitterte, während sie sich auf seinen Arm stützte; bleich, mit gesenkten Augen sagte sie:

„Sie dürfen sich nicht einer Täuschung hingeben. Ich bin ein anständiges Mädchen und werde erst dann einwilligen, mit Ihnen zu gehen, wenn Sie mir versprechen — wenn Sie mir schwören — nichts zu thun — nichts zu verlangen, was — was — nicht recht ist.“

Sie war plötzlich glühend roth geworden. Nun verstummte sie. Er mußte nichts zu erwidern, er war entzückt und enttäuscht zu gleicher Zeit. Im Grunde des Herzens hatte er ja vielleicht gewünscht, daß es so sei — und dennoch, er hatte sich in so holde Träume gewiegt, so hold, daß . . .

Sie blickte ihn schweigend an. Da er aber noch immer nicht antwortete, fuhr sie mit bewegter Stimme fort, während ihre Augen sich mit Thränen füllten:

„Wenn Sie mir nicht versprechen, daß Sie mich achten wollen, so kehre ich sogleich nach Hause zurück.“

Zärtlich drückte er ihren Arm und erwiderte:

„Ich verspreche es. Sie werden nur thun, was Sie wollen.“

Sie schien beruhigt. Lächelnd fragte sie:

„Ist das auch wahr!“

Er sah ihr tief in die Augen.

„Ich schwöre es!“

„Dann nehmen wir Fahrkarten!“ rief sie.

Untermwegs konnten sie nichts sprechen, der Wagon war überfüllt. Bei ihrer Ankunft in Maison-Laffitte lenkten sie ihre Schritte an das Ufer der Seine.

Die milde Luft stimmte das Herz weich. Die Sonne schien auf den Fluß, auf das Laubwerk, auf die Wiesen, und ihr Glanz erfreute Leib und Seele. Hand in Hand wanderten sie an dem Ufer und erfreuten sich an den kleinen Fischen, die hie und da an der Oberfläche des Wassers sichtbar wurden. Von Glück erfüllt, meinten sie, über dem Boden zu schweben, und schwelgten in nie geahnter Wonne.

Endlich sagte sie:

„Sie werden mich für recht thöricht halten?“

„Warum denn?“ fragte er.

Sie antwortete:

„Ist es nicht eine Thorheit von mir, so allein mit Ihnen hieher zu kommen?“

„O nein, es ist ganz natürlich.“

„Nein, nein, es ist nicht natürlich, für mich nicht, denn ich will nicht fehlen — und so kommt es, daß man einen Fehltritt begeht. Doch wenn Sie wüßten, wie traurig es ist, alle Tage das Nämliche, jeden Tag des Monats, jeden Monat des Jahres! Ich lebe ganz allein mit meiner Mutter, und da sie vielen Kummer erlebt hat, so ist sie nicht heiter. Ich thue, was ich kann und versuche trotzdem zu

lachen, aber immer gelingt es mir nicht. Das ist Einerlei, es war doch Unrecht von mir, hieher zu kommen. Sie werden es mir wenigstens nicht übel nehmen.“

Statt aller Antwort küßte er leidenschaftlich ihr Ohr. Mit einer ungestümen Bewegung trennte sie sich von ihm, und plötzlich erzürnt, rief sie:

„O, mein Herr! Nach dem, was Sie mir geschworen!“

Sie kehrten nun nach Maison-Laffitte zurück. Sie nahmen das Frühstück in Petit-Havre, einem niedrigen, von vier mächtigen Pappeln beschatteten Hause am Ufer des Flusses, ein, und sie sprachen kein Wort dabei, doch nach dem Genuß des Kaffees erfüllte sie plötzlich eine ausgelassene Lebensfreudigkeit. Nachdem sie über den Fluß gefahren, wanderten sie nach dem Dorfe La Frette. Plötzlich fragte er:

„Wie heißen Sie denn?“

„Louise.“

Er wiederholte: „Louise!“ und sagte dann nichts mehr. Der Fluß beschrieb hier einen weiten Bogen, streifte in der Ferne eine Reihe weißer Landhäuser, die sich umgekehrt im Wasser spiegelten. Das junge Mädchen pflückte Blumen, die sie zu einem ländlichen Strauß band, der junge Mann sang aus voller Kehle, er war ausgelassen, wie ein Füllen auf der Weide. Zu ihrer Linken, den Fluß entlang, erstreckte sich ein mit Weinreben bewachsener Abhang. Doch plötzlich blieb Franz erstaunt stehen, indem er ausrief: „Ah, sehen Sie doch!“

Das Weingelände war zu Ende und nun war der ganze Abhang mit blühendem Flieder bewachsen. Es war ein lilafarbiger Wald, eine Art großer Teppich, der sich bis an das zwei oder drei Kilometer entfernte Dorf erstreckte.

Auch sie war entzückt, bewegt und flüsterte: „Ah, wie schön das ist!“

Sie gingen über das nächste Feld und liefen dann zu diesem Hügel, der in jedem Jahre den Flieder liefert, der in kleinen Wagen durch ganz Paris zum Verkaufe gebracht wird.

Ein schmaler Fußsteig führte zwischen die blühenden Büsche. Sie verfolgten denselben, und als sie eine kleine Dichtung erreicht hatten, ließen sie sich nieder.

Myriaden Fliegen summteten um sie herum und erfüllten die Luft mit sanftem, eintönigem Geräusch. Die heiße Sonne eines windstillen Tages lag brütend auf den blühenden Zweigen, welchen ein betäubender Duft entströmte. Aus der Ferne schallte der Ton einer Kirchenglocke herüber.

Leise küßte er sie und sie widerstrebte nicht länger. Betäubt, mit geschlossenen Augen, Alles um sich her vergessend, ruhte sie in seinen Armen.

* * *

Als er sie am nächsten Morgen im Omnibus wieder sah, schien sie ihm verändert; abgehärtet. Sie sagte zu ihm:

„Ich muß mit Ihnen sprechen. Wir werden auf dem Boulevard aussteigen.“

Sobald sie auf der Straße standen, fuhr sie fort: „Wir müssen nun von einander scheiden. Nach dem,

Das Geheimniß des „Titan“.

Roman von Xavier de Montépin.

(12. Fortsetzung.)

Das Resultat dieser verschiedenen Anschauungen war, daß Jeder das hygienische Mittel zur Durchführung bringen wollte, welches er für das beste hielt, und Peter Landry wurde gleichzeitig mit Wasser und mit Essig beschüttet, während noch Einer vor ihm kniete und ihm kräftig in die Hände schlug.

Durch all' dies wurde jedoch keinerlei Wirkung erzielt und trotz aller angewandten Bemühungen dauerte die Ohnmacht fort.

„Feunde“, meinte endlich Raymond, auf das Lebhafteste beunruhigt, „die Sache ist vielleicht ernster, als wir sie uns vorstellen; ich fürchte einen Herzschlag.“

„Was nun thun?“ fragten mehrere Stimmen.

„Nichts weiter versuchen, was vielleicht mehr schaden als nützen könnte. Wir müssen einen Arzt herbeischaffen!“

„Ich eile, um einen solchen zu holen!“ rief Cascard, welcher während der Erzählung Peter Landry's heiße Thränen vergossen hatte.

„Unnötig, ich thue es selbst“, entgegnete Raymond. „Ich kenne zufällig die Wohnung des besten Arztes in Bercy und da brauchen wir mit Suchen keine Zeit zu verlieren.“

Herr Raymond verließ rasch den Saal, man hörte ihn eilig über die Treppe hinabgehen.

„Dieser arme Teufel, dieser arme Peter Landry“, rief einer der Gefährten, „freilich machte er

immer den Eindruck, als ob er den Frohsinn nicht erfunden habe, als ob er viel ernster sei als wir Alle, aber nimmer hätte ich mir träumen lassen, daß er so unglücklich sei!“

„Ich muß gestehen“, wandte jener Zimmermann ein, welcher früher schon vom Ambigutheater gesprochen hatte, daß ich auf der Bühne noch nicht auch nur die Hälfte jener Unglücke vorgeführt gesehen habe, welche Peter Landry erlebte.“

„Und im Grunde genommen ist er trotz Allem doch ein guter Mann.“

„Ja, ja — er ist ein braver Mann. Er hat Thomas Aubert erschlagen, das ist wahr — wenn man aber so recht überlegt, so bging er doch kein Verbrechen.“

„Thomas Aubert war viel schuldiger, denn er zwang Peter Landry, wider seinen Willen, in die Kneipe zu gehen.“

„Ich für meinen Theil, obschon er zwei Jahre Kerkerhaft ertragen mußte, versage ihm meine Achtung nicht.“

„Bei Gott — ich auch nicht.“

„Nun denn, Kameraden“, sprach der alte Arbeiter, welcher früher der Wortführer seiner Genossen gewesen war, „ich übernehme es, ihn rasch wieder zum Bewußtsein zu erwecken und zwar noch schneller, als ihr denkt. Mir kam plötzlich ein Gedanke, welcher — ich stehe euch dafür — gut ist.“

„Was willst Du thun?“

„Gleich sollt ihr es sehen.“

„Es wird ihm doch nicht schaden können, was Du vorhabst?“

„Gewiß nicht. Nehmt nur den armen Jungen, hebt ihn an Schultern und Füßen empor und legt ihn auf jenen Stuhl!“

Der Befehl war im Nu vollzogen. Zwei der Genossen trugen Landry nach dem bezeichneten Platz.

Der alte Arbeiter nahm nun von den zahlreichen Flaschen, welche auf der gedeckten Tafel standen, eine, die Rum enthielt; er öffnete Landry den Mund und träufelte ihm eine ziemlich bedeutende Menge der Flüssigkeit ein.

Hat Jemand von den Lesern schon gesehen, welcher seltsame und erschreckende Phänomene auf der Klinik eine elektrische Maschine hervorrufen kann, welche mit einem Kadaver in Verbindung gebracht wird?

Der Rum rief bei Peter Landry ebenso plötzliche und erschreckende Wirkungen hervor. Seltsame Zuckungen bewegten seinen Körper, dunkle Rötthe stieg ihm in die hohlen Wangen, seine Augen öffneten sich zu unnatürlicher Größe und ein rauhes, thierähnliches Gebrüll entrang sich seiner Brust.

VIII.

Die Genossen, welche sich um den Vater Rosina's gedrängt, sich über ihn gebeugt hatten, nickten erschrocken zurück.

Der Alte aber, welcher auf den unseligen Einfall gerathen war, ihm den Rum einzusüßen, fragte sich hinter dem Ohr und murmelte ärgerlich: „Teufel — ich habe am Ende gar eine Dummheit gemacht!“

Peter Landry schien plötzlich einen Anfall von Delirium tremens bekommen zu haben. Seine Glieder bebten, Schaum trat vor seine Lippen, seine Blicke irrten ausdruckslos in's Weite und seine Züge verzerrten sich bis in's Unkenntliche. Offenbar trat die Trunkenheit, welche die geringfügigste Dosis Alkohol bei ihm stets hervorzurufen pflegte, heut wieder in volle Kraft und rief jene entsetzliche Wand-

was vorgefallen, will ich Sie, kann ich Sie nicht wiedersehen."

Er stammelte: „Aber weshalb?“

„Weil ich es so will. Ich habe schwer gefehlt. Das soll nicht mehr geschehen.“

Er bat, er beschwor sie — vergebens.

„Ich will nicht,“ sagte sie, „nein, ich will nicht.“

Er wurde dringender, er versprach, sie zu seinem Weibe zu machen, er versprach Alles. Sie aber antwortete nur: „Nein!“ und verließ ihn. Während acht voller Tage sah er sie nicht. Nirgends konnte er sie treffen, und da er ihre Adresse nicht wußte, gab er sie schon für immer verloren.

Am Abend des neunten Tages aber erklang plötzlich die Glocke an seiner Thür. Er ging, um zu öffnen. Sie war es. Widerstandslos sank sie in seine Arme.

Durch drei Monate war sie seine Geliebte. Schon begann er ihrer überdrüssig zu werden, da theilte sie ihm mit, daß sie sich Mutter fühlte. Jetzt hatte er nur noch Einen Gedanken: sich ihrer um jeden Preis zu entledigen.

Da er aber nicht wußte, wie er es anfangen sollte, was er thun, was er sagen sollte, von Furcht gepeiniget, außer sich, bei dem Gedanken an das zu erwartende Kind, faßte er einen äußersten Entschluß. Eines Nachts ging er fort und kam nicht wieder.

Der Schlag traf sie so hart, daß sie keinen Versuch machte, den Entflohenen zu finden, der sie so treulos verlassen hatte. Sie sank ihrer Mutter zu Füßen und gestand ihr Unglück. Einige Monate später gab sie einem Knaben das Leben.

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

(Das Soldatenblut der Hohenzollern).

Aus Berlin wird geschrieben: Prinz Wilhelm, der älteste Enkel des deutschen Kronprinzen, hat sich an seinen Urgroßvater, den deutschen Kaiser, mit der Bitte gewendet, man solle ihn doch nicht mehr nöthigen, mit Gouvernanten auf der Straße seinen Spaziergang zu machen, er könnte das Trippeln der Frauen nicht leiden und bitte inständigst, der Kaiser möge einen Soldaten zu seinem Begleiter ernennen, der regelmäßige militärische Schritte macht und an dessen Seite man mit Vergnügen gehen könne. Dieses Gesuch wirkte, man kann sich denken, ebenso erheitend als erbaulich auf den greisen Monarchen und er traf sofort eine Auswahl, nach welcher ein fischer, junger Rekrut zum Begleiter des jungen Prinzen ernannt wurde.

(Eine neue Krankheit.) Aus Amsterdam schreibt man: Ueber die Berri-berri-Krankheit können die Alten vorderhand als geschlossen betrachtet werden, da die amtliche Berichterstattung des aus Indien zurückgekehrten Professors Pefelharig jetzt erst veröffentlicht worden ist. Der Bericht des Gelehrten, der übrigens keineswegs optimistisch gefärbt ist, lautet aber viel günstiger, als man bis jetzt angenommen hat, wenigstens sind die Ergebnisse seiner Untersuchung nicht nur von hohem wissenschaftlichen Interesse, sondern sie werden auch in praktischer Hinsicht, was

lung hervor, die ihn dann immer zum wilden Thier werden ließ. „O,“ rief er mit dumpfen Gurgelgeräuschen, die wahrhaft herzerreißend wirkten, „seid ihr da — ihr elenden Spitzbuben und Betrüger? Ihr habt mein Todesurtheil ausgesprochen und mein Kind getödtet! Der wüthende Hund nun, er soll sterben, aber nicht ohne sich gerächt zu haben; er wird im Tod noch beißen und seinen Henkern Unheil bringen!“ Während Peter Landry diese Worte sprach, hatte er sich unversehen emporgerichtet.

Die Genossen begriffen recht wohl, daß es Klugheit und nicht Feigheit wäre, sich den Angriffen eines Besinnungslosen zu entziehen, und sie wichen denn auch thatsächlich zurück.

Landry aber verfolgte sie, dabei Laute ausstoßend, welche kaum aus einer menschlichen Kehle zu dringen schienen.

Die Thüren der kleineren Nebenkabinette mündeten sämmtlich in den großen Salon und nach diesen flüchteten sich die Genossen. Nur der alte Arbeiter, welcher für die Ausweisung Landry's gestimmt hatte, war zu seinem Unheil weniger flink als die Anderen; seine schwer beschlagenen Stiefel wollten ihn auf dem Parketboden nicht rasch genug weiterbringen.

Peter Landry erreicht ihn, faßte ihn an der Gurgel, drückte ihn mit übermenschlicher Gewalt zu Boden, presste ihm das Knie auf die Brust und schickte sich an, ihn zu erwürgen, indem er dabei ein geradezu schauererregendes Gelächter ausstieß.

„Zu Hülfе — zu Hülfе!“ rief der also Ueberfallene. „Er tödtet mich!“ Seine Stimme aber erstarb und er vermochte nur noch zu röcheln.

(Fortsetzung folgt.)

wohl im Augenblick die Hauptsache ist, alsbald verwerthet werden können. Die früher in der „Kölnischen Zeitung“ über diesen Gegenstand gemachten Mittheilungen mögen deshalb hier ihre Ergänzung finden. Die Krankheit ist — und dies steht ein für allemal fest — eine ansteckende und über verschiedene Körpertheile verbreitete Nerven-Entartung. Wiewohl über die Ursache derselben ein völlig sicheres Urtheil sich nicht abgeben läßt, darf man doch mit ziemlicher Gewißheit das Vorhandensein von Bakterien als den letzten Grund derselben annehmen. Zwei mit diesen Bakterien angesteckte Hunde und ein Kaninchen blieben von der Krankheit vollständig verschont, ein Kaninchen starb neun Tage nach dem Anfang der Versuche, nachdem ihm vier Einspritzungen beigebracht worden waren, und ein anderes, dem man von demselben Gift fünfmal in die Bauchhöhle eingespritzt hatte, zeigte, als es am 30. Tage nach Anstellung des ersten Versuchs getödtet wurde, eine unbedeutende, wiewohl doch sehr deutlich wahrnehmbare Nerven-Entartung. Professor Pefelharig betrachtet die von ihm zutage geförderten Ergebnisse nun als den bescheidenen Anfang der Lösung der Frage, und ehe die Wissenschaft ein völlig sicheres Urtheil aussprechen darf, müssen noch weitere Versuche in großartigerem Umfange, als bis jetzt möglich war, angestellt werden. Indessen hat man doch schon eine sichere Handhabe, um dem weiteren Vordringen der furchtbaren Krankheit nachdrücklich Einhalt zu thun.

(Fürstliche Armut.) Lilly Dolgoruki, die geizige Fürstin, die sich seit heute Mittags in der Pflege des landesgerichtlichen Inquisitionspitals befindet, konnte, als sie verhaftet wurde, ausrufen: „Alles mein Eigenthum trage ich mit mir!“ Dieses Eigenthum bestand nämlich aus folgenden Stücken: Dem einfachen, ziemlich abgetragenen Kleide, welches die Fürstin auf dem Leibe hatte, einem geschlossenen Strohhütchen, einer Cremoneser Geige von mittelguter Qualität, einer Fünf-Gulden-Note und einer Serie von Bersatzzetteln, lautend auf verschiedene Schmucksachen und sonstige Werthgegenstände. Von den prächtigen Toiletten, durch welche Fürstin Dolgoruki während ihrer letzten Konzert-Tournee im Saalkammergut einige Sensation erregte, befindet sich keine einzige mehr im Besitze der Fürstin. Sie sind allmählig alle ins Verhau gewandert oder verkauft worden. Die Details gewähren einen Einblick in die traurigen Verhältnisse, in welchen sich die Fürstin während der Zeit ihres hiesigen Aufenthalts oesand.

(Ein farbiger Prinz als Maler.) Der Neffe des afrikanischen Königs Menelik von Schoa, Prinz Asu Worbu, hat so große Lust, Maler zu werden, daß er die Reise aus Afrika nach Neapel nicht gescheut hat, und auch weiter die zahlreichen Beschwerden nicht scheut, die dazu gehören, um wenn auch nur ein Rafael zu werden. Prinz Asu ist erst 22 Jahre alt; über sein Talent verlautet vorläufig nicht mehr, als daß er von seinem Heim reichlich mit Geld ausgestattet wurde. Auch bringt der Prinz für König Humbert kostbare Geschenke mit.

(Der Werth der Agnoszirung.) Man schreibt aus Paris unterm 3. d. M.: „In der Vorstadt La Villette ereignete sich gestern ein Fall so seltsamer Art, daß derselbe auch vom juristischen Standpunkt interessant und geeignet erscheint, das Gewicht, welches auf die Agnoszirung der Leichen in vielen Fällen gelegt wird, bedeutend zu vermindern. Letzten Montag früh fand man in der Rue Riquet die Leiche eines unbekanntes, etwa 40 Jahre alten Mannes, welcher dem Anscheine nach dem Arbeiterstande angehörte. Ein Messerstück ins Herz hatte wenige Stunden vorher seinem Leben ein Ende gemacht und es stand außer Zweifel, daß er einem Mordattentate zum Opfer gefallen sei. Gegen 7 Uhr Morgens kam weinend eine Frau auf das Kommissariat desselben Arrondissements und deponirte, daß ihr Gatte seit dem vorangegangenen Tage nicht nach Hause gekommen sei; sie vermuthete, daß derselben, dem Mechaniker Eugene Doudeau, wohnhaft Rue Secretan Nr. 19, ein Unglück zugestoßen sei, zumal er die Summe von 100 Frs. und eine goldene Uhr bei sich gehabt habe. Der Kommissär führte die Frau zur Leiche des in der Rue Riquet aufgefundenen Mannes. Die Frau brach in krampfhaftes Schluchzen aus, bedeckte das Gesicht des Todten mit Küffen und schrie: „Mein armer Mann! Man hat ihn ermordet, um ihn zu berauben!“ Es gelang nur nach einiger Mühe, die Verzweifelte von der Leiche des Ermordeten zu trennen. Einige Minuten später traf auch der Fabrikant, bei welchem Doudeau in Arbeit gestanden, auf dem Kommissariate ein; auch er gab an, in der Leiche die seines Arbeiters Doudeau aufs Bestimmteste zu erkennen, und da auf diese Weise die Identität der Leiche völlig hergestellt erschien, wurde dieselbe auf die Morgue gebracht. Frau Doudeau war noch keine halbe Stunde zu Hause, wo sich ihre Verwandten und einige Bekannte eingefunden hatten, um die Arme zu trösten, als die Thüre sich öffnete und Doudeau, zwar etwas

übernünftig, aber sonst kerngesund in die Stube trat; er hatte die Nacht in Gesellschaft lustiger Kameraden verbracht. Doudeau begab sich selbst zur Polizei, wo der Kommissär konstatarie, daß zwischen dem Ermordeten und dem lebenden Arbeiter eine frappante Aehnlichkeit vorhanden sei. Erst in den Abendstunden wurde die Identität des Todten mit dem Angestellten des Hauses Broffat, einem Manne Namens Eugene Schneider konstatarie. Es scheint, daß er in einem Kaufhandel von einem seiner Freunde, mit denen er gezecht hatte, ermordet worden sei.“

(Die Spiritistin Miß Fay.) Aus London wird geschrieben: „Eine in der Exchange Hall, Blackburn, von der Amerikanerin Miß Fay veranstaltete Spiritisten-Vorstellung fand ein sonderbares Ende. Am Dienstag Abends schienen einige Ungläubige beschloffen zu haben, dem spiritistischen Schwindel auf den Grund zu kommen, denn als eben das Gas heruntergedreht worden war und anscheinend eine weibliche Figur im Halbdunkel über den Köpfen der Zuschauer durch den Saal schwebte, zündeten die Ungläubigen verabredetermaßen zu gleicher Zeit an verschiedenen Theilen der Halle Streichhölzer an und einer der Verschworenen holte mittelst einer langen, vorn mit einem spitzen eisernen Haken versehenen Stange die schwebende Figur herunter, die sich als ein mit Luft gefüllter Leinwandbeutel entpuppte, der mittelst einer Schuur an einem dünnen, über die ganze Länge der Halle laufenden Draht entlang gezogen wurde. Miß Fay aber, die gleich, als die Streichhölzer angezündet wurden, ausgerufen hatte, man solle doch das Licht auslöschen, da sie noch nicht ganz fertig sei und der Erfolg der Vorstellung von der Dunkelheit abhänge, wurde auf der Spitze der Kuppel über dem Haupteingang stehend gefunden. Die junge Dame suchte vergebens die Situation zu erklären; man ließ sie nicht zu Worte kommen und zuletzt war der Skandal so groß, daß die Polizei geholt werden mußte, die endlich die Ruhe soweit wieder herstellte, daß die Vorstellung zu Ende geführt werden konnte. Miß Fay suchte dann zu erklären, daß die attrapirte Figur stets von ihr zu einem Probeflug benutzt wurde, um zu sehen, ob auch Alles in Ordnung sei; sie fand aber keinen Glauben.“ Die hier als „Amerikanerin“ bezeichnete Miß Fay ist eine Ungarin, die, wie erinnerlich, in Budapest und Wien „antispiritistische Seancen“ veranstaltete und sich damals zur Aufgabe machen wollte, den Gedankenleser Mr. Cumberland zu entlarven. Allein der „Antispiritismus“ der Miß Fay scheint nicht echtfarbig zu sein, denn sie ist, wie aus dem vorliegenden Berichte hervorgeht, zur Abwechslung wieder unter die Spiritisten gegangen.

(Ein komischer Vorfall) ereignete sich vor einigen Tagen in Ambigu-Theater zu Paris. Dasselbe nahm die Vorstellungen der „Geheimnisse von Paris“ wieder auf; die Aufführung konnte jedoch erst um halb 10 Uhr beginnen, denn ein Maschinist hatte am Vorabende die Wasserleitung offen gelassen, so daß die Kellerräume ganz überschwemmt gewesen und das Seilwerk, welches die Koulissen bewegt, straff geworden war. Selbst der eiserne Vorhang ging nur halb in die Höhe. Das Publikum nahm die vom Regisseur gegebene Erklärung der Verspätung mit Humor auf. Die Galerie warf Sous nach dem Eisenvorhang und rief: „Für die Ueberschwemmten!“

(„Dolgo, Dolgo — ruck ruck, ruck“) an meine grüne Seie“ — es sind nun schon mehrere Jahre her, daß diese unschuldige Variante des bekannten Liedes einem sonst ganz braven Manne, der sie in Petersburg in einem Wirthshause sang, Sibirien eingetragen hat. Der Name des fürstlichen Geschlechtes Dolgoruki, dessen hervorragendste Trägerin zu jener Zeit in der Gunft des allgewaltigen Czaren sich sonnte, wurde damals nur mit einer gewissen Scheu öffentlich ausgesprochen. Um so peinlicheres Aufsehen erregt in der Peterburger Aristokratie das Abenteuer, welches Fürstin Lilly Dolgoruki, der ungerathene Abkömmling der adeligen Familie, nunmehr in Wien zu bestehen hat. Man schreibt diesbezüglich aus der russischen Hauptstadt: „Die hier ansässigen Mitglieder des fürstlichen Hauses Dolgoruki sind über die Wiener Abenteuer der Fürstin Lilly nicht wenig empört und gedenken eine Gesamteingabe an den Czaren zu richten, derselbe möge der Abenteuerin das Tragen dieses altberühmten Namens untersagen. Zur Zeit, als die Fürstin zuerst das „Brettel“ bestieg, hat man sich bereits mit einem ähnlichen Verlangen an Alexander II. gewandt, doch dieser erklärte, nicht einschreiten zu wollen, so lange die Fürstin auf ehrenhafte Weise vorgehe. Als später die Kunde ihrer mannigfaltigen Liebesverhältnisse eine Erinnerung des Geschehes zur Folge hatte, sagte der Kaiser wieder, daß derlei in der hohen russischen Aristokratie öfter vorkomme; sollte sich aber die Fürstin von ihren Wiener-Londonern Abenteuern nicht reinwaschen können, dürfte sie wohl am längsten — Fürstin Dolgoruki gewesen sein.“

(Ein interessanter Fund). Vor einigen Tagen erstand der Wiener Goldarbeiter Turner in der Servitengasse zwei große silberne Girandols, die aus einer Verlassenschaftsmasse herrühren. Als nun Herr Turner die Girandols genauer untersuchte, fand er in den Höhlungen der Mittelträger fünftausend Gulden, und zwar drei Banknoten à 1000 Gulden und zwanzig à 100 Gulden. Zu seinem Bedauern waren es aber keine österreichischen, sondern Kossuthnoten aus dem Jahre 1848. Herr Turner wollte die Banknoten bei der Polizei deponiren und den Finderlohn geltend machen, doch machte man ihn aufmerksam, daß die Banknoten keinen anderen Werth, als den der Kuriosität besäßen.

(Deaf-Anekdote). Im Dezember 1869 hielt Karl Vogt in Budapest Vorlesungen „Ueber die Verwandtschaft der Menschen mit den Affen“. Ein Minister äußerte sich zu Deaf höchst abfällig über Vogt. „Bist Du auf Vogt ernstlich böse?“ fragte Deaf. — „Ja!“ antwortete Jener, „es ärgert mich, daß er für Geld Vorlesungen hält“. — „Das wird kaum der wahre Grund sein“, meinte Deaf, „Du zürst bloß, weil er Deine Familiengeheimnisse verräth“.

Rumänischer Lloyd.

Bukarest, 9. October..

In Betreff der Errichtung von Landungsplätzen, Bureaux, Lagerräumen und sonstigen durch die Ein- und Ausfuhroperationen in den Häfen nothwendig werdenden Baulichkeiten hat der Minister-rath in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, daß diesbezügliche Gesuche an die Comites der betreffenden Häfen zu richten seien. Diese Comites haben, ehe sie die Gesuche an das Ministerium für öffentliche Arbeiten leiten, die Meinung des Hafenskapitans einzuholen und über dieselbe zu berathschlagen. Ueber die Gewährung oder Verweigerung der nachgesuchten Erlaubniß entscheidet ausschließlich der Minister für öffentliche Arbeiten. In jedem Falle werden die Konzessionen nur mit provisorischen Titeln und unter der Bedingung gewährt, daß die Regierung dieselben zu jeder Zeit revoziren könne, ohne den Konzessionären irgendwelche Entschädigung gewähren zu müssen. Dieser Ministerrathsbeschuß wurde von S. M. dem Könige sanktionirt.

Schuhwachs- und Tintenfabriken werden in Gemäßheit des königlichen Dekretes vom 21. September d. J. zu der ersten Klasse derjenigen industriellen Etablissements gerechnet, deren Existenz dem Gesundheitszustande nicht zuträglich ist.

Der Vertrag, welchen die Primarie von Blosest mit der Bukarester Basaltgesellschaft wegen Herstellung von 8000 Quadratmeter Trottoir und 3.400 M. Einfassung abgeschlossen, hat die königliche Sanktion erhalten. Die Zahlungen seitens der Primarie erfolgen trimestriell und werden innerhalb fünf Jahren bei einem Zinsfuß von 7% jährlich gedeckt sein. Die erste Ratenzahlung erfolgt am 1. April 1888.

Brailaer Getreide-Markt

vom 6., 7. u. 8. October n. St. 1887.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“).

Secl.	Libre Fres.	Secl.	Libre Fres.
2200 Weizen 9 1/2	9.80 Mag.	1500 Gerste 43	3.55 Mag.
600 "	60 - 8.60 "	1700 "	45 1/2, 3.95 Dbor.
5000 "	62 1/2, 11.35 "	3700 Weizen 58	7.70 Caic.
3000 "	62 - 11. - Caic.	650 "	59 1/2, 9.30 Mag.
1900 "	61 - 10.35 Schf.	3500 Roggen 61	10.70 Schf.
1400 "	60 1/2, 10.07 "	1900 "	59 - 8.90 Caic.
1500 Gerste 49	5.05 Mag.	2.00 "	60 1/2, 9.85 "
3500 "	45 - 4. - "	1750 "	60 3/4, 9.40 "
2400 "	44 - 3.90 "	2100 "	62 - 9.85 "
700 "	47 1/2, 4.50 "	2400 "	61 1/2, 10.75 "
720 "	46 1/2, 4.30 "	1450 "	61 1/4, 10.80 Mag.
2900 Roggen 59 1/2	8.25 "	2160 "	60 1/2, 9.72 Schf.
550 "	55 1/2, 5.17 "	3600 "	58 1/2, 8.45 Caic.
550 "	55 1/2, 5.30 Caic.	2000 Gerste 46	4.20 Mag.
1700 Gerste 48	4.60 Schf.	3000 "	45 - 3.90 Dbor.
2500 "	51 - 4.60 Mag.	6500 "	45 - 4.07 Mag.
3000 "	44 1/2, 4.02 Caic.	2500 "	47 1/2, 5.22 "
2800 "	48 - 4.45 "	920 Futur	61 - 7.30 Caic.

Die Handelskammer von Crajova hat in Gemäßheit des Artikels 5 des Gesetzes über den ambulanten Handel, sämtliche in Crajova ansässigen Comissionäre, Agenten und Personen, welche als Vermittler zwischen Fabrikanten und Kaufleuten auftreten, aufgefordert, ihr in der kürzesten Zeit schriftlich die Häuser namhaft zu machen, für welche sie arbeiten und die Autorisation vorzuzeigen, auf Grund welcher sie die Häuser vertreten. Gegen Zuwiderhandelnde wird nach Artikel 16 des genannten Gesetzes vorgegangen werden.

Sizitations-Ausschreibungen.

Monitorul No. 139.

24. October. Approv. der Gefängnisse in Crajova und Bucovetz mit Nahrungsmitteln während eines Jahres. Prov. Garantie 5%, def. 10%. — Generaldirection der Gefängnisse und Präfectur von Crajova.

Monitorul No. 140.

2. October. — Lieferung von 600,000 Klg. Brennholz und 30,070 Klg. Steinkohlen. — Flotillencommando in Galatz.
7. October. Lieferung von 600 Cravatten, 2700 Paar Leinwandfusssetzen, 200 Handtüchern 500 Stiefelbürsten, 250 Striegeln 400 Kautschuckkragen und 300 Paar Sporren. — 7. Calaraschiregiment in Jassy.
8. October. — Lieferung von 400,000 Klg. Steinkohlen für die Militäretablissement in Galatz und 90,000 Klg. für jene in Focşani.
24. October. Approv. der Gefängnisse Vacaresti u. Plătăresti mit Nahrungsmitteln. Prov. Garantie 5%, def. 10%. — Generaldirection der Gefängnisse und Präfectur von Ilfov.

Letzte Post.

Ueber die Audienz des Oppositionsführers Radoslawow bei dem Fürsten von Bulgarien schreibt man aus Sofia: „Die mehr als einstündige Audienz, welche Radoslawow bei dem Fürsten hatte, nahm, wie ich erfahren, einen befriedigenden Verlauf; der frühere Minister-Präsident schied mit den besten persönlichen Eindrücken aus dem Palast. Radoslawow soll dem Fürsten in offener Weise die thatsächlichen Verhältnisse, wie solche von der gegenwärtigen Regierung der loyalen Opposition gegenüber geschaffen worden, zur Sprache gebracht haben, über welche der Fürst nur theilweise unterrichtet war. Auf die Bemerkung des Fürsten, daß Radoslawow gegen ihn sei, erwiderte Radoslawow, diese Ansicht sei unrichtig, denn unter seiner Ministerchaft sei der Fürst gewählt worden, was, wenn er gegen ihn gewesen, nicht geschehen wäre. Die Frage des Fürsten, welches Programm Radoslawow habe, beantwortete derselbe: Loyalität gegen den Thron, Freiheit des Verfassungslebens und Unabhängigkeit Bulgariens, worauf der Fürst erwiderte, daß alsdann die Opposition unnöthig sei, weil Stambulow dasselbe Programm verfolge. Radoslawow antwortete, bezüglich der Freiheit der Verfassung trenne Beide eine große Kluft, da dieselbe gegenwärtig nur auf dem Papiere bestehe und seine Partei mit den strengsten Polizeimaßregeln verfolgt werde. Der Fürst dankte hierauf Radoslawow für seinen im vorigen Jahre bewiesenen Patriotismus, durch welchen er im Verein mit den übrigen Ministern und der Regentenschaft das Land vor tiefer Demüthigung bewahrt habe. Er sei stets bereit, die Wünsche einer loyalen Opposition entgegenzunehmen; sein Standpunkt dürfe niemals mit einer Partei indentifizirt werden, er stehe über den Parteien, er sei vor Allem Bulgare und erwarte, daß sich Alle als solche fühlen. Unter den schwierigsten Verhältnissen sei er nach Bulgarien gekommen, verlassen von allen Mächten, die sich auch mit den heute geschaffenen Zuständen nicht befreunden wollen, und daher sei es Pflicht, daß die Nation sich einmüthig um den von ihr gewählten Fürsten schaare. Nachdem der Fürst Besserung der Verhältnisse im Innern in Aussicht stellte, entließ er Radoslawow, indem er ihm die Hand reichte und ihn wiederzusehen wünschte. Ob die Audienz eine Annäherung zwischen Radoslawow und Stambulow bringt, werden erst die nächsten Tage zeigen.“

Berlin, 8. October. Niemand glaubt hier den Dementis, betreffend die Rede des Großfürsten Nicolaus. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt kurz, eine authentische Richtigstellung werde wohl nicht ausbleiben. — Die „Boissische Ztg.“ bemerkt, nach der Reise Crispi's habe die Rede sogar auf die Börse nicht gewirkt. Angesichts der Trippelallianz sei man nicht mehr so nervös. Die „Rölnische Ztg.“ sagt: Wenn es den Russen Spaß macht, Deutschland anzubellen, mögen sie sich ungestört vergnügen. Man werde abwarten, ob der Czar dem Großfürsten gegenüber die nothwendigen pädagogischen Mittel anwenden werde. — Die russische Anleihe in Paris ist gescheitert. — Die „Kreuzzeitung“ bestätigt, daß Kalnoy von Crispi's Reise wußte und in alle Verhandlungen und Abmachungen eingeweiht war, weshalb Crispi's Reise über Wien unnöthig war. Crispi anerkannte unter Anderem die Illegalität der bulgarischen Fürstenthumwahl und die Nothwendigkeit der Korrektur oder Remedur, jedoch nur einer diplomatischen, nicht einer gewaltthätigen Korrektur. — Nach der „Kreuzzeitung“ ist es eine Erfindung, daß der Czar erklärte, er wolle über den Winter Bulgarien sich selber überlassen. Der Czar fordere unverändert die russisch-türkische Interims-Regierung. — Angesichts der langwierigen Verhandlung könne aber Koburg doch noch die Anerkennung der Mächte erringen.

Der „Nord“ anerkennt die Existenz der Tripel-Allianz, doch sei Bismarck zu klug, um wegen Bulgariens Rußlands Feindschaft heraufzubeschwören, welche der Zukunft Deutschlands gefährlich werden könnte. Uebrigens könne die bulgarische Frage nicht durch russisch-türkische Abmachungen, sondern nur durch Europa gelöst werden. Indessen erwartet Rußland den baldigen gewaltthätigen Sturz Koburg's.

(Eine Pariser Sensationsaffaire.)

Der aus dem französischen Kriegsministerium entlassene General Caffarel wurde verhaftet und wird als Militärgefangener vor das Untersuchungsgericht gestellt werden. Es scheint sich zu bestätigen, daß derselbe Versprechungen für Zivildcorationen verkaufte, um aus seiner zerrütteten Finanzlage herauszukommen. Ein unregelmäßiges Leben und bedenkliche Schulden lenkten die Aufmerksamkeit der Polizei auf ihn. In Bezug auf Ordensschwindel legte ihm die Polizei eine Falle, indem sie einen Agenten beauftragte, sich wegen einer Decoration an Caffarel zu wenden. Als seine Komplizen und Vermittler citiren die Journale den Senator General d'Andlau, Frau Limousin, welche in der Avenue Wagram einen Salon unterhielt, und den preußischen Baron Kreitmayer. — So meldet eine Pariser offizielle Depesche. Kreitmayer aber, ein wegen Schulden vor längeren Jahren entlassener baierischer Lieutenant, ist als französischer Spion — er versuchte, einen aktiven Offizier zur Entwendung von Mobilisierungs- und Festungsplänen zu verführen — vom baierischen Gericht verurtheilt worden und hat vor etwa zwei Jahren seine Haft überstanden gehabt. — Es scheint erwiesen, daß Caffarel, der bekanntlich Souschef des Generalstabs war, an der vielbesprochenen Indiskretion des „Figaro“ (vorzeitige Veröffentlichung des Mobilisierungsplanes) theilhaftig gewesen ist. Caffarel war eine Kreatur Boulanger's, welcher ihn in den Generalstab berief und ihm die Mobilisierungspläne anvertraute. Kriegsminister Ferron restringirte die Vollmachten Caffarel's, als er die Privatfonduite erfuhr; er wollte ihn nicht gleich entlassen, um den Schein einer Rancune gegen einen Mitarbeiter Boulanger's zu vermeiden. — Caffarel gehört einer alten imperialistischen, aus Sardinen stammenden Familie an. Ein Auguste Caffarelli, wahrscheinlich der Großvater des verhafteten Generals, ward nach dem 18. Brumaire General-Adjutant Napoleon Bonaparte's und später Divisions-General und Gouverneur der Tuilerien.

Original-Telegramme des Buk. Tagbl.

(AGENCE LIBRE.)

Brüssel, 10. October. Der Sozialist Morceme wurde zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Konstantinopel, 10. October. Der Sultan hat den deutschen Botschafter, Herrn von Radowit, den Prinzen Komatsu und Sir Charles Dilke mit Gemahlin in Audienz empfangen.

Sofia, 10. October. Mehrere Anhänger Rarawelows sind verhaftet worden.

Paris, 9. October. Die deutsche Regierung ersuchte den Minister Flourens, Herrn Wangen ihr Bedauern auszusprechen über den beklagenswerthen Vorfall, dessen Opfer er gewesen, auszudrücken.

Sofia, 9. October. Das Räuberwesen nimmt überhand. Die Regierung hat die Miliz von Batarel bewaffnet und zu Streifungen in die Gegend von Schitman und Bellova beordert. Die Behauptung, daß dieses Räuberwesen insurrektioneller Natur sei, ist bestimmt unbegründet; daß sich politische Emigranten unter den Banden befinden, bedarf der Bestätigung.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

MATTONI'S

GIESSHÜBLER

reinstes
alkalisches

SAUERBRUNN

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

HOTEL CONCORDIA

BUKAREST.

Hôtel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, neu und auf das modernste möblirt, sehr geeignet für Handelsreisende. **Eingerichtete Salons zum Musteransetzen.** Billige und reelle Preise, prompte Bedienung. Zimmer zu Fres. 1.50 bis Fres. 5. Im Hôtel selbst Cafehaus mit rumänischen, deutschen, österreichischen und französischen Zeitungen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
334 93 Die Direction.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Sugo's Grand Hotel de France. Fürstin Boffaraba von Brancovan m. Fam. u. Suite Paris. Sr. Excellenz Mecco-Pascho, Constantinopel. Georgian, Handels- u. Domänen-Min., Jassy. Dimancea u. Gemahlin, Vice-Präs. der Abgeordneten-Kammer, Pitesti. Cartier, Deput., Brüssel. Constantinesca, Gutsbes, Braila. de Casimir, Bessarabien. Gaetan, Braila. Moscu, Ploesti. Simu u. Gemahlin, Braila. Baleanu, Sinaia. Lala u. Gemahlin, Piatra. von Werder, Offizier, Karlsruhe. Rdm. Balboridi, Priv., Braila. Dumitriu, Oekonom, Braila. Pascu, Adv., Italien. Dumitriu, Kapitän, Sinaia. Mendl, Kaufm., Braila. Kuhu, Kaufm., London. Ehrenstein, Kaufm., Nottingham. Puit, Kaufm., Wien. Hellmann, Kaufm., Ploesti. Kohnan, Galag. Chatiner, Galag. Moscu, Gutsb., Ploesti. Kovak, Kaufm., Wien. Hotel Concordia. Bondy, Constantinopel. Berger, Privatier, Bntarest.

Kurs-Bericht

vom 9. Oktober u. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, London, Amsterdam, and Paris. Columns include 'Kauf', 'Verkauf', and 'Wechselkurs'.



GRANDS MAGASINS DU Printemps

Man verlange das wundervolle illustrierte Album, welches 554 nicht edirtirte Stiche von Kleibern und Confectionen, Toilette-Artikeln für Damen und Kinder, Männerkleider etc. etc. enthält ferner den Katalog aller Seidenarten, Wollestoffe, Indiennes, Leinwand etc., welcher soeben erschienen ist.

Herrn JULES JALUZOT & Co in Paris. Auf ein an gerichtetes Schreiben werden diese Kataloge gratis und franco versendet. Portofreie Sendungen mit dem Bestimmungsorte in Rumänien erfolgen von 50 Francs an mit einem 5%igen Zuschlag auf den Preis der Factura; porto- und zollfreie Sendungen mit einem 30%igen Zuschlag auf den Preis der Factura. Das Goldagio fällt immer zu Lasten der Klienten. Das Reexpeditionshaus befindet sich Calea Victoriei No. 39, Bukarest. Da unser Bukarester Reexpeditionshaus mit der Erfüllung aller Zollformalitäten betraut ist, sind unsere Klienten aller sonstigen Gänge enthoben. Die geehrten Damen können in unserem Reexpeditionsbureau sämtliche Kataloge und Muster zu Rathe ziehen. 698 2

Fahr-Plan

Table of train schedules for the Danube Steamship Company, listing routes to Thal and Berg with departure times and days.

Advertisement for 'Patent-Stick-Apparat' (Patent Sewing Machine) by Sensationelli. Includes text: 'Die größte Erfindung für Stickerei', 'an jeder Nähmaschine sofort anzubringen', 'Stickt schöner und 6mal so schnell wie die tüchtigste Stickerin'.

Advertisement for 'Musikalische Jugendpost' (Musical Youth Post) by J. J. Fonger. Includes text: 'Anregung, Belehrung, Unterhaltung', 'nebst 15 Musikstücken in 1 Mh', 'Gratis Nummern, brosch. Quartale in allen Buch- u. Musikalienhandlungen'.

Advertisement for 'Elastisches Bruchband' (Elastic Bandage) by Moriz Pollitzer. Includes text: 'A. k. ausschließlich priv. neuverbessertes', 'Die neueste Erfindung ist das nach Prof. Bogand aus America neuverbesserte elastische Bruchband von Pollitzer'.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Dienstag, den 11. Oktober u. St. 1887. Ballotage.

Advertisement for 'Brockhaus Conversations-Lexikon' (Brockhaus Conversational Dictionary). Includes text: 'NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE', 'Mit Abbildungen und Karten', 'Preis à Heft 50 Pf.'.

Advertisement for 'Adalbert Hawsky, LEIPZIG, Fabrik von Illuminations-Papier-Laternen'. Includes text: 'Luftballons, Drachen', 'aus Stoff u. Papier mit Figuren, mit Harmonikastimme'.

Additional train schedule table for routes to Thal and Berg, including departure times and days.

Advertisement for 'Rumänische Eisenbahnen' (Romanian Railways). Includes text: 'Abgang der Züge von Bukarest', 'Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galag, Roman, Jassy', 'Ankunft der Züge in Bukarest'.

Unterricht

im Zeichnen und Malen (Del und Aquarell), sowie in der französischen, deutschen und englischen Sprache, in Klavier und allen Realien ertheilt eine süddeutsche diplomirte Lehrerin. Ausgezeichnete Referenzen. — Offerten nimmt die Administration des „Bukarester Tagblatt“ entgegen. 699 3

Französische Sprache Conversation und Literatur, Prof. Ed. Nicot,

Academischer Lehrer aus Paris. 169
Adresse zu erfragen bei der Admin. d. „Buk. Tagbl.“

Brennholz.

Geschälte Gebirgs-Eiche, anerkannt als das beste und billigste Heiz-Material, ist jeder anderen Holzsorte wegen großer Ersparniß vorzuziehen. Wir liefern nur per Waggon ab Bahnhof Bukarest oder in's Haus gestellt zu den billigsten Preisen.

Achtungsvoll

L. MARENCO & Söhne,
637 15 Strada Oitelor No. 2. u. 4.

Wegen Abreise zu verkaufen.

Ein sehr gutes Piano, eine grenatrothe Tipsgarnitur, ein Canape, 4 große Sautenils, 4 Sessel, (elegant und schön) große Spiegel, Salon-Tische, Kästen, 3 Meidinger Oefen, alles im besten Zustande billigst zu verkaufen. Calea Victoriei Nr. 11 bis, im Hause des Herrn Gutmacher Lempart, hinten im Hofe rechts. 711 3

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN VORRÄTHIG.

DIE ERDE
in
KARTEN und BILDER
Handatlas in 60 Karte
nebst 125 Bogen
mit
100 Illustrationen

ERSCHEINT IN

50 LIEFERUNGEN
à 50 KR. = 80 PF. = 1 Fr 10 Cts. = 50 Kop.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN.

Migränestifte.

Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantiert reine Menthol.

Migränestifte
Mosquitostifte
Fenchstifte } in 8 verschiedenen
Façons. 297

E. Schreiber,
Berlin W., Winterfeldt-Str. 15.

Brutapparate,

Masskäfge sowie sämtliche Geflügelzucht-Utensilien.
15 Medaillen.
Erste und Ehrenpreise. 565

Grünhaldt & Co., Heidelberg.

Societatea anonimă de Basalt artificial și de Ceramică DE LA COTROCENI.

Aktien-Gesellschaft mit volleingezahltem Kapital von Lei 1,500.000.
Fabrik in Bukarest, Șoseaua Pandurilor, gegenüber dem Asyl Elena mit Eisenbahnstrang zur Station Dealu-Spirei.

Direktion und Haupt-Depôt Strada Biserica Jeni 5, Bukarest.

Telegramm-Adresse: BASALT, Bukarest.

Depôts: in BUKAREST, Calea Grivița 66; in BRAILA bei Hrn. G. Grosovich, piata Sft. Archangel; in GALATZ bei Hrn. S. E. Sommaripa; in CRAIOVA bei Hrn. Gust. Poumay, Bankier National-Industrie, deren Produkte auf der letzten Cooperativ-Ausstellung in Bukarest mit der höchsten Auszeichnung, dem EHRENDIPLOM I. Klasse, prämiirt wurden.

Auszug aus der Preisliste für Bukarest:

Benennung.	Stückzahl für eine Maasseinheit.	I. Qualität.		II. Qualität.		III. Qualität.	
		pro 1000 St.	pro Met. sammt Legung.	pro 1000 St.	pro Met. sammt Legung.	pro 1000 St.	pro Met. sammt Legung.
Randsteine 20/15/10 Cm.	pr. 11-met. 10 Stk.	Lei 350.—	4.25	Lei 325.—	4.—	Lei 300.—	3.75
Pflastersteine 20/10/10 Cm.	„ qu.-met. 50 „	270.—	15.—	250.—	14.—	230.—	13.—
Trottoirplatten 20/20/5	„ „ 25 „	380.—	11.—	360.—	10.50	320.—	9.50
Trottoirplatten 17/17/3.5	„ „ 36 „	240.—	10.—	210.—	9.—	180.—	8.—
Gartenbeeinfassungen 20 10/3	pr. 11-met. 10 „	150.—		130.—		100.—	
Feuerfeste Ziegel grosse u. kleine	je nach DIMENS.						
Fundamentziegel	„ „ „						
Lochziegel	„ „ „						
Dachziegel	qu.-met. 16 1/4	150.—	3.—				

Die Preise verstehen sich franco Fabrik Cotroceni.

Dem geehrten Publikum bringen wir zur Kenntniß, dass wir in Bukarest, sowie in denjenigen Provinzstädten, wo wir für die Gemeinden Pflasterarbeiten ausführen, uns auch für Private mit der Legung mit einem Jahre Garantie hefassen und stets fort Parthien älterer und deformirter Waare zu ganz billigen Preisen abgeben können. 803 51

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Strada Smârdan No. 51

vergrössert durch Neuanschaffung von Schriften empfiehlt sich

zur Anfertigung von folgenden Druckerarbeiten

in allen modernen Sprachen:

Adresskarten, Affichen, Auftrufe, Bestellscheine, Bordenaux, Brochuren, Brief- und Convert-Köpfe, Circulare, Contracte, Devis-Listen, Diplome, Eintrittskarten, Etiketts, Einladungen zu Verlobungs- und Vermählungs-Festen, Facturen, Fahrkarten, Frachtzettel, Formulare jeder Gattung, Gebrauchsanweisungen, Gratulationskarten, Hausordnungen, Hôtel-Rapporte, Journale, Jahresberichte, Kalender, Liedertexte, Memorandums, Mitgliederlisten, Nota, Neujahrswünsche, Programme, Partezettel, Prospekte, Preis-Courants, Quittungen, Rechnungen, Reglements, Rechenschaftsberichte, Speisen- und Getränke-Tarife, Tabellen, Visitenkarten, Wochenlisten, Zeitungsbeilagen, etc. etc., bei pünktlicher Lieferung und mässigen Preisen.

Sämmtliche kaufmännische Arbeiten können mit Copirfarbe ausgeführt werden.

PHILIPP POSCHINGER,

Gewehr-Fabrikant,

zu FERLACH, Kärnten,

ausgezeichnet mit vielen Preis-Medailles und dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone,

empfiehlt seine vorzüglich erzeugten, gut eingeschossenen, auf den k. k. Probieranstalten amtlich erprobten Gewehre zu nachstehenden mässigen Preisen:

1 Besaucher-Doppelflinte Banddamast . fl. 17	1 Lancaster-Doppelflinte Banddamast . fl. 22
1 „ „ „ Schützeldamast „ 18	1 „ „ „ Schützeldamast „ 24
1 „ „ „ Hüfnageldamast „ 20	1 „ „ „ Hüfnageldamast „ 25
1 „ „ „ Rosendamaft „ 25	1 „ „ „ Rosendamaft „ 35
1 „ „ „ Bernadamaft „ 25	1 „ „ „ Bernadamaft „ 35
1 „ „ „ dto. besond. fein „ 30	1 „ „ „ dto. bes. fein fl. 40 bis „ 50
1 Besaucher-Büchflinte . fl. 35 bis „ 50	1 Lancaster-Büchflint'e . fl. 45 bis „ 60

Für solide Arbeit und gutes Schießen wird garantiert. Auch liefere sämtliche Jagdrequisiten. Büchsenmacher und Waffenhändler bei Abnahme größerer Partien Preisermässigung. 673 24

Fabrik v. Portefeuille u. Lederwaaren

mittleren und feineren Genres

Gegr. 1857. C. C. Pilz, Leipzig. Gegr. 1857.

Fabrik: Klostergasse 5^{II}. — Comptoir u. Lager: Klostergasse 5^I.

Permanente Ausstellung sämtlicher Muster. 826

Specialität: Necessaires.

BUKARESTER Handels-, Kunst- u. Industrie-Firmen

Papierhandlung und 323 49

Buchbinderei

„Zur Schreibfeder“
Calea Victoriei No. 37

Strada Mihai-Voda No. 1

agr. 1859. C. F. Bidsovski agr. 1859.

Geheime

Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weißen Fluß, Hautanschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos 1231

Dr. Salter,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.

STRADA FORTUNA 4,

neben d. Apotheke „Cu sfini“

(Calea Moşilor)

Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.

Es werden gesucht

für das Institut Hellade-Rudulescu ein guter deutscher Professor und eine französische Gouvernante. 638 7

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

517 Spezial-Arzt

für Augenkrankheiten,

heilt gründlich und schmerzlos nach seiner neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weißen

Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden:

Vormitt. von 8—9 und

Nachm. von 2—5 Uhr.

STRADA CAROL No. 18.

Eine Deutsche,

welche befähigt ist Klavier-

unterricht zu ertheilen, findet sofort

eine gute Stelle auswärts durch

Adelheid Bandau,

714 Calea Victoriei 72. 2

Ein Elev der Pharmacie

mit mehrjähriger Praxis, der

im Oktober 1888 die Prüfung

ablegen wird, sucht seinen

Posten zu ändern. Adressen

an die Admin. des Blattes

erbeten. 657 10

Zu vermieten oder zu verkaufen.

Das in der Str. Casarnei

No. 61 gelegene Haus, in welchem

sich die Hutfabrik Stefan

Jonescu befindet und welches

mehrere geräumige Zimmer

und einen großen, gewölbten

Keller enthält ist von St.

Dumitru ab zu vermieten.

Mehreres daselbst. 715 2

Haus-Telegraphen,

Telephone.

Blikableiter.

MIX & GENEST,

476 Berlin SW.

Neuenburger-Strasse 14a.

Illustr. Preislisten gratis.

Engros. — Export.